

Carte postale. Postkarte. Cartolina postale.
Dopisnica. Correspondenzkarte. Levelezö-Lap.
Post card. Weltpostverein. Briefkaart.
Union postale universelle. Unione postale universale.
Всемірный почтовый союзъ. Россія. Открытое письмо.
Karta korespondencyjna. Korespondenční lístek.
Brefkort. Brevkort. Tarjeta postal.

-8 VI 06

5 HELLER KAIS. KOENIGL. OESTERR. POST 5 HELLER 5

1

Begehrt, Herrin,
was ihr wollt!
Handküssen
Ihrem Walser

Frl. Minnie und Evie v. Fallis

Wien

I. Führichgasse 2.

Anfang

München Nov 17. 12. 2

Oh Evelina Falter!! Verwirrtes, verworrenes, verwünschtes, verwildertes verdammtes Wesen! Am letzten Abend erzählen mir noch die Augen über Dich geöffnet: „Sie weicht nicht von der Seite Frl Voghländers (vielleicht Foghländers) siehe gleitet sie überall." Darauf meinte ich schüchtern „fort am Klavier" darauf die Antwort: „nein auch so. „überall hin" Dann wurde von was anderem geredet, aber die arme Liebe fürchtete, scheints, dass ich seine Verworfenheit noch nicht in ihrem ganzen Umfange erfasst hätte u. fieng noch einmal an, wie Du nicht von der Seite des Frl Vogl. Foghländer wichest. Und nun höre weiteres Wesen. Jetzt hab ich was ganz Tückisches gethan. Eben

schrieb ich der kleinen Lilly das
ich Dir wegen Deines wüsten Lebens-
wandels, den sie mir verriethe
eine ~~[struck]~~ Warnung zugehen
[illegible]. Kommt etwas
Fürchterliches heraus! Nicht
dass ich sage „ob brauchten
Beide sich nun" aber irgend
ein kleines Gemetzel muss schon
gehen. Dir macht das ja nicht
aber der kleinen Lilly wird,
schrecklich sein u. sie wird
entsetzlich verlegen sein, weil
ich Dir nun alles sage was
sie mir von Dir erzählte!
Aber eine kleine Strafe muss
sie haben — sie war doch ein
bissel tückisch nicht? Und
nun fällt alles auf sie zurück
denn von mir aus ~~[illegible]~~ begleite
Frl. Vool(?) Fogtlandlen(?) auf

zu 2

allen ihren Wegen, Umwegen, Hauptwegen, Nebenwegen, Seitenwegen, Schleichwegen – meinetwegen begleite sie auch am Klavier. Ich habe Dich als sehr famose Weibsbild erkannt und weiss noch eine Menge Schönes von Dir seit ich Deine Musik kenne. Das war eine Liebeserklärung! Die Natur hätte Dich glaub ich fast ins stärkere Geschlecht eingereiht, aber dann wars ihr um's Schwache leid, denn Du hättest vielleicht schlimm gehaust. Treu wärst Du nicht gewesen – nur hättest Du's Jede glauben gemacht. Das war's wohl was Lolly meinte. So wie Du bist hab ich Dich gern weil ich freu mich das.

ich Dir begegnet bin u. ich glaube
es soll ein länglich, stämmiges
Zweiblein. In diesem Brief klingt
manches lustig, manches
ernst. Du kannst aber auch
das Ernste lustig u das Lustige
ernst nehmen. Aber jedenfalls
liegt dem Ganzen eine schöne
Wahrheit zu Grunde. Nun
da sind die Nadelstiche der
kleinen Zettel wirkungslos.
Vorgestern sang ich und
es ging sehr gut. In drei
Tagen reise ich heim.
Grüss sehr schön die liebe
Frau Reuss – es liegt jetzt ein
Teil viel auf ihr. Ich bekenne
Dich etwas zur Weiblichkeit. Räum
Deine Bandeln u. Hemdlein u. Flaschen
selbst zusammen u. sei nicht so an-
nehm u. begnüge Dich mit einem
Teller u. höchstens einem Löffel Messer
u. Gabel. Aber vom Papier schmeckt

Hotel Adlon, Berlin W.
Unter den Linden 1,
am Pariser Platz.

Österr. Verwund. u. Dank
Cigarren
Pfeifentabak
Kaisersendung

zu 3

3/3 WIEN 49
30. XII. 1[illegible] -6

Fräulein
Eveline Falkes
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

Salzburg Schloss
Abs. Bahr Mildenburg Arenberg


Der Taubstumme

Jetzt weiss ich nicht, ob Sie schon
so eine Karte von mir haben
Sie sehen mich darauf mit zwei
neuen Tinteln mit meinen Soldaten
vor allem aber mit meinem
armen Lahm- Taub- stummen
Seiner linken Hand trotze ich aber
doch langsam das Schreiben
- selbst essen u. mancherlei Be
wegung ab. Da macht Freude
Liebste ich danke Ihnen von
ganzem Herzen für Ihre Gabe
- sie kann viel Freude schaffen
wie ich wünschte Sie könnten
es mit ansehen um in diesen
schönen Erleben den Dank für
Ihr Wohltun zu empfinden -
ich muss mich dazu dürftigen
Worte bedienen u. das ist wenig
Nun Sie werden es schon spüren
u. so umarme ich Sie allerin
herzlichst mit vielen guten Grüssen



Fotograf. Atelier Otto [illegible], Salzburg, Mirabellplatz 6.

zu 4




SALZBURG 2
23. I. 15 - 7
3a

Fräulein
Evelin Faltis
Berlin Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

Überprüft

Bahr-Mildenburg
Schloss Arenberg Salzburg

Liebstes Voltes! Ich strecke langsam
meine Fühler aus wegen eines
Quartiers in Berlin, schrieb an
Dir „Königshof" (nahe Adlon)
u. an Hotel Bresser beim
Zoologischen. Bin neugierig
wo ich lande. Überall aber
hoffe ich Sie wiederzusehen
+ ich werde Ihnen alle Ihre
lieben Kärtlein mündlich

beantworten u. freu
mich sehr darauf
Ich habe zwar offe-
ne Hände auf den
Nagel. aber Brief schrei-
ben geht doch nicht
u. so müssen sie schon
warten bis ich absitze
Ihnen alles Liebe
Ihnen einen schönen Gruss

Anna Bahr-Mildenburg
k. u. k. Kammersängerin
SALZBURG
Schloss Arenberg

Fräulein
Evelin Faltis
Adolfsbaude
Post Spindelmühle
Böhmen

6

Liebste! Reservespital Salzburg
Nonnthalerschule. So ist die
Spitalsadresse. Legen Sie einen
Briefbeschwerer darauf gegen den
Wind. Aber natürlich kann auch
der Blitz einschlagen od. ein sonsti-
ges Elementarereignis kommen.
Wollen Sie denn nicht auch ein
bissl von der Heiratsepidemie
ergriffen werden? 2 Maler vor-
reden schon noch darüber.
Ich komme im Herbst sicher nach
Berlin, aber ohne Aussicht auf

Anna Bahr-Mildenburg
k. u. k. Kammersängerin
SALZBURG
Schloss Arenberg

den Pariserplatz. Und
nun weiss ich ja auch das
der Fehrbelliner platz der
nächste Weg zu Ihnen
ist. Meine Bronchitis
spuckt noch in mir u.
ich fahre dagegen Rad.
Das Geld für die Ha-
vanna Cigarren, die ich
in Berlin erwischte, bekommen
Sie dieser Tage durch die Bank
Fr. Reiss. Alles Schöne und
Ihnen ebenfalls von Herzen
alles Beste [illegible]

Postkarte.

An

Frl.
Evelin Faltis
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9
sehr weit vom Fehrbellinerplatz





Liebste! Es wird
nicht anders
übrig bleiben
als dass Sie
herkommen – es läuft schon
so viel Redensarten
auf. Auf diesem Bild werden
wir Ihnen nicht etwa
den Rücken sondern
wir geben Ihnen eben

entgegen.
Ihre Begleiter
zwar fanne[?]
aber das
Männliche
dass Sie darauf
haben wünsche
ich nehmen
Ihnen zu schreiben
Ihnen u. Preussen
alles Schöne
einen Kuss von

Pommern

Postkarte.

B. S. E.
MÜNCHEN

SALZBURG 2
7. VII. 17

An Frl
Evelin Falkes
Lossin bei Stolp
[illegible]
Wilmersdorf
in Paderbornerstr
Schloss - Lossin

Liebe Evelin! Ich habe eine
wahre Sehnsucht nach
Ihrer Bandelle – man
ist halt so schwerfällig
– die Gedanken gehen
über alle Berge, aber
man bleibt drinnen sitzen
– denkt sich nur: „das
möcht ich auch haben“ aber
darüber hinaus gehts nicht

Denken Sie
ich ein Quartier
für mich in
Berlin. Hotel
Zimmer mit
Bad. Ich
komme nämlich
sicher. Rüsten
Sie sich mit
Muth u Standhaftigkeit schöner
Jüngling

[illegible]

Postkarte

KAISERLICHE KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST 10 HELLER

Frl.
Evelyn Faltis
Adolfs Baude
Post Spindelmühle
Riesengebirge
Böhmen

8

Liebe Evelin! Ich denke um den 12. herum nach Berlin zu kommen und im Hotel Hessler Kantstr 165 beim Zoo zu wohnen. Das ist nicht Lie nur glaub ich näher und. Ich sehe dies als einen Vorteil

diese Karte an
Ihr seid doch
schon von Euren
böhmischen [illegible]
zurück? Also
auf bald [illegible]
[illegible] u. alle herzlich
grüssend [illegible]

Postkarte

B S B
MÜNCHEN

KAISERLICHE KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST
10 HELLER

[illegible] IX. 17 – 9

An
Frl. [illegible]
Fräulein Falk(?)
Berlin
Wilmersdorf
in
Paderbornerstr.
Nr. 9

Meine liebe Evelin
alles Gute für 1918.
Man sagt, das, so dahin
geht 2 Völker die sich
das Morgen fürchten
sollen, uns da nicht
ermachen! Ich bin
am 14. in Berlin. Hast
Du schon Dein Zimmer
bestellt. Für meine
sorgt die Frau Rede
Alle Liebe A.

Frl.
Evelin Faltis
Stolp
Pommern
Schloss Jossin



BRANDUNG.

Liebste! Ich danke Dir für Dein
liebes Gedenken zum [illegible]
Schade, dass Du nicht dabei
warst – es war einer meiner
schönsten Abende, die ich im
Leben erlebte u. den ich an mir
selbst erlebte: Im Lied bekam
ich überdies von Dir u. einen
vorwurfsvollen Brief. Ich
habe keine guten Nächte"!
Tröste Dich mit [illegible]
Nur hat sie halt Ehren –

Warum umgebracht
hätten möchtest Du es doch
nicht gar so arg ge-
spielen. Ich bemühte
mich selbst Deinen Traumen
fern zu bleiben. Wo
wirst Du concertieren
wenn ich in Berlin singe
u. den wievielten Katalog
wirst Du haben.
Rolle nicht mit den Zähnen
u. fletsche nicht die Augen
Gruss Alle [illegible]



SALZBURG 19.III.1[illegible] * 4d

KAISERLICHE KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST 8 HELLER

Frl
Evelina Faltis
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr.
N-9

[ca April 1918]

11 +2 Bst

Dank dir herzlich für dein liebes Gedenken
zum Geburtstag!
Ich sende dir hier die Belege meiner
märchen Erfolge in Wien.
Und nun frage ich dich, ob du
mir so einen Abend in Berlin
machen kannst – ihn nicht zu
grossem Saal ob du mich begleiten
würdest od. wenn du da
nicht willst – ich verstünde auch
das man mich dort wo ich
hingehöre nicht brauchen kann
u. du doch dort arbeitest und
diese Menschen doch so fürchterlich
kleinlich sind. Ihr erzählst, Siegfried
nicht weiter, aber auch
das macht nix nicht. Aus den
Berichten selbst du was ich eigentlich
vorführe. Ich sage dir die Menschen
waren wie verrückt. Ich singe
auch alle grossen Lachen mit

einer Stimme die nur der kleine
Sohn seines grossen Vaters auch
vor der Welt erzählt, und feiere
auch als Sängerin die grössten
Triumphe. Am Samstag war
der Abend in München Lieder
und Wagner. Ich demonstriere
unter Anderem an einem Schüler
die Holländer-Arie.
Denk also nach! Einen mittleren
Saal brauche ich, weil ich viel
dazwischen spreche und sehr
gut gesehen werden müsste!
Zu hohen Ziele in grosser Arbeit
Leb herzlich wohl! Dein

[illegible]



Die Berichte
bitte gelegentlich
zurück. Vielleicht
zeigst Du sie Adolf

Konzert-Direktion HUGO HELLER
Wien, I., Bauernmarkt 3.

Kleiner Musikvereinssaal
Dienstag den 12. März 1918, abends 7 Uhr

# Anna Bahr-Mildenburg

k. u. k. Kammersängerin

Am Klavier:

## FRANZ LEDWINKA

Konzertleiter am Mozarteum in Salzburg

### VORTRAGSFOLGE:

1. FRANZ SCHUBERT: An die Musik
Der Doppelgänger
Der Sieg
Der Tod und das Mädchen
Gruppe aus dem Tartarus

2. HUGO WOLF: Gebet
Schlafendes Jesukind
Wo find' ich Trost?
Neue Liebe
Auf einer Wanderung
Morgenstimmung

Pause.

3. FRANZ SCHUBERT: Aus der „Winterreise“:
Das Wirtshaus
Der Wegweiser
Die Krähe
Letzte Hoffnung
Auf dem Flusse

4. HUGO WOLF: Lebe wohl
In der Frühe
Über Nacht
Aus dem Italienischen Liederbuche:
a) Wer rief dich denn?
b) Daß doch gemalt all Deine Reize wären.

Klavier: Bösendorfer.

Preis 50 Heller.

# Liedertexte.

## FRANZ SCHUBERT:

### An die Musik.

Du holde Kunst, in wie viel grauen Stunden,
Wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt,
Hast du mein Herz zu warmer Lieb' entzunden,
Hast mich in eine bessre Welt entrückt!

Oft hat ein Seufzer, deiner Harf' entflossen,
Ein süßer, heiliger Akkord von dir
Den Himmel bessrer Zeiten mir erschlossen —
Du holde Kunst, ich danke dir dafür.

Schober.

### Der Doppelgänger.

Still ist die Nacht, es ruhen die Gassen,
In diesem Hause wohnte mein Schatz,
Sie hat schon längst die Stadt verlassen,
Doch steht noch das Haus auf demselben Platz.

Da steht auch ein Mensch und starrt in die Höhe
Und ringt die Hände vor Schmerzensgewalt;
Mir graust es, wenn ich sein Antlitz sehe:
Der Mond zeigt mir meine eigne Gestalt!

Du Doppelgänger, du bleicher Geselle!
Was äffst du nach mein Liebesleid,
Das mich gequält auf dieser Stelle
So manche Nacht in alter Zeit?

Heine.

### Der Sieg.

O unbewölktes Leben! So rein und tief und klar.
Uralte Träume schweben auf Blumen wunderbar.
Der Geist zerbrach die Schranken, des Körpers träges Blei;
Er waltet groß und frei.
Es laben die Gedanken an Edens Früchten sich —
Der alte Fluch entwich.
Was ich auch je gelitten,
Die Palme ist erstritten,
Gestillet mein Verlangen.
Die Musen selber sangen
Die Schlang' in Todesschlaf,
Und meine Hand, sie traf.

Mayrhofer.

### Der Tod und das Mädchen.

Das Mädchen:

Vorüber, ach vorüber, geh wilder Knochenmann,
Ich bin noch jung, geh, Lieber
Und rühre mich nicht an!

Der Tod:

Gib deine Hand, du schön und zart Gebild,
Bin Freund und komme nicht zu strafen,
Sei gutes Muts! Ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen.

Matthias Claudius.



### Gruppe aus dem Tartarus.

Horch, wie Murmeln des empörten Meeres,
Wie durch hohler Felsen Becken weint ein Bach,
Stöhnt dort dumpfig tief ein schweres,
Schweres, qualerpreßtes Ach!
Schmerz verzerret
Ihr Gesicht! Verzweiflung sperret
Ihren Rachen fluchend auf!
Hohl sind ihre Augen, ihre Blicke
Spähen bang nach des Cocytus Brücke,
Folgen tränend seinem Trauerlauf.
Fragen sich einander ängstlich leise,
Ob noch nicht Vollendung sei?
Ewigkeit schwingt über ihnen Kreise,
Bricht die Sense des Saturn entzwei.

Schiller.

## HUGO WOLF:

### Gebet.

Herr! schicke was du willst,
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, daß Beides
Aus deinen Händen quillt.
Wollest mit Freuden
Und wollest mit Leiden
Mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten —
Liegt holdes Bescheiden.

Mörike.

### Schlafendes Jesukind.

Sohn der Jungfrau, Himmelskind!
Am Boden auf dem Holz der Schmerzen eingeschlafen,
Das der fromme Meister, sinnvoll spielend
Deinen leichten Träumen unterlegte.
Blume du, noch in der Knospe
Dämmernd eingehüllt die Herrlichkeit des Vaters!
O, wer sehen könnte, welche Bilder,
Hinter dieser Stirne, diesen schwarzen Wimpern,
Sich in sanftem Wechsel malen!
Sohn der Jungfrau, Himmelskind!

Mörike.

### Wo find' ich Trost?

Eine Liebe kenn ich, die ist treu,
War getreu, so lang ich sie gefunden,
Hat mit tiefem Seufzen immer neu,
Stets versöhnlich sich mit mir verbunden.

Welche einst mit himmlischem Geduldén
Bitter bittern Todestropfen trank,
Hing am Kreuz und büßte mein Verschulden,
Bis es in ein Meer von Gnade sank.

Und was ist's nun, daß ich traurig bin,
Daß ich angstvoll mich am Boden winde?
Frage: Hüter, ist die Nacht bald hin?
Und: was rettet mich von Tod und Sünde?

Arges Herze! Ja gesteh es nur,
Du hast wieder böse Lust empfangen;
Fromme Liebe, frommer Treue Spur,
Ach, das ist auf lange nun vergangen.

Ja, das ist's auch, daß ich traurig bin,
Daß ich angstvoll mich am Boden winde?
Hüter, Hüter, ist die Nacht bald hin?
Und was rettet mich von Tod und Sünde?

Mörike.

### Neue Liebe.

Kann auch ein Mensch des andern auf der Erde
Ganz, wie er möchte sein?
In langer Nacht bedacht ich mir's und mußte sagen: Nein!
So kann ich niemals heißen auf der Erde
Und niemand wäre mein? —

Aus Finsternissen hell in mir aufzückt ein Freudenschein:
Sollt' ich mit Gott nicht können sein,
So wie ich möchte, mein und dein?
Was hielte mich, daß ichs nicht heute werde?

Ein süßer Schrecken geht durch mein Gebein!
Mich wundert, daß es mir ein Wunder wollte sein,
Gott selbst zu eigen haben auf der Erde!

## Auf einer Wanderung.

In ein freundliches Städtchen tret' ich ein,
In den Straßen liegt roter Abendschein.
Aus einem offnen Fenster eben,
Über dem reichsten Blumenflor hinweg,
Hört man Goldglockentöne schweben
Und eine Stimme scheint ein Nachtigallenchor,
Daß die Blüten beben,
Daß die Lüfte leben,
Daß in höherem Rot die Rosen leuchten vor.
Lang' hielt ich staunend, lustbeklommen,
Wie ich hinaus vors Tor gekommen, —
Ich weiß es wahrlich selber nicht. —
Ach, hier, wie liegt die Welt so licht!
Der Himmel wogt in purpurnem Gewühle,
Rückwärts die Stadt im goldnen Rauch —
Wie rauscht der Erlenbach, wie rauscht im Grund die Mühle!
Ich bin wie trunken, irr geführt. — —
O Muse, du hast mein Herz berührt
Mit einem Liebeshauch!

Mörike.

## Morgenstimmung.

Bald ist der Nacht
Ein End gemacht,
Schon fühl ich Morgenlüfte wehen.
Der Herr der spricht:
„Es werde Licht!"
Da muß, was dunkel ist, vergehen.

Vom Himmelszelt
Durch alle Welt
Die Engel freudejauchzend fliegen.
Der Sonne Strahl
Durchflammt das All.
Herr, laß uns kämpfen, laß uns siegen!

R. Reinick.

## FRANZ SCHUBERT:

## Das Wirtshaus.

Auf einen Totenacker
Hat mich mein Weg gebracht,
Allhier will ich einkehren,
Hab' ich bei mir gedacht.

Ihr grünen Totenkränze
Könnt' wohl die Zeichen sein,
Die müde Wand'rer laden
Ins kühle Wirtshaus ein.

Sind denn in diesem Hause
Die Kammern all' besetzt?
Bin matt zum Niedersinken,
Bin tödlich schwer verletzt.

O unbarmherz'ge Schenke,
So weisest du mich ab?
Nun weiter denn, nur weiter,
Mein treuer Wanderstab!

## Der Wegweiser.

Was vermeid' ich denn die Wege,
Wo die andern Wandrer gehn,
Suche mir versteckte Stege
Durch verschneite Felsenhöh'n?

Habe ja doch nichts begangen,
Daß ich Menschen sollte scheu'n;
Welch ein törichtes Verlangen
Treibt mich in die Wüstenei'n?

Weiser stehen auf den Straßen,
Weisen auf die Städte zu,
Und ich wand're sonder Maßen
Ohne Ruh', und suche Ruh'.

Einen Weiser seh ich stehen
Unverrückt vor meinem Blick:
Eine Straße muß ich gehen,
Die noch keiner ging zurück.

## Die Krähe.

Eine Krähe war mit mir
Aus der Stadt gezogen,
Ist bis heute für und für
Um mein Haupt geflogen.

Krähe, wunderliches Tier,
Willst mich nicht verlassen?
Meinst wohl, bald als Beute hier
Meinen Leib zu fassen?

Nun, es wird nicht weit mehr gehn
An dem Wanderstabe.
Krähe, laß mich endlich sehn
Treue bis zum Grabe!

## Letzte Hoffnung.

Hie und da ist an den Bäumen
Manches bunte Blatt zu sehn,
Und ich bleibe vor den Bäumen
Oftmals in Gedanken stehn.

Schaue nach dem einen Blatte,
Hänge meine Hoffnung dran;
Spielt der Wind mit meinem Blatte,
Zittr' ich, was ich zittern kann.

Ach, und fällt das Blatt zu Boden,
Fällt mit ihm die Hoffnung ab,
Fall ich selber mit zu Boden,
Wein' auf meiner Hoffnung Grab.



## Auf dem Flusse.

Der du so lustig rauschtest,
Du heller, wilder Fluß,
Wie still bist du geworden,
Gibst keinen Scheidegruß.

Mit harter, starrer Rinde
Hast du dich überdeckt,
Liegst kalt und unbeweglich
Im Sande ausgestreckt.

In deine Decke grab ich
Mit einem spitzen Stein
Den Namen meiner Liebsten
Und Stund' und Tag hinein:

Den Tag des ersten Grußes,
Den Tag, an dem ich ging;
Um Nam' und Zahlen windet
Sich ein zerbrochner Ring.

Mein Herz, in diesem Bache
Erkennst du nun dein Bild?
Ob's unter seiner Rinde
Wohl auch so reißend schwillt?

## HUGO WOLF:

## Lebe wohl.

„Lebe wohl!" Du fühlest nicht,
Was es heißt, dies Wort der Schmerzen;
Mit getrostem Angesicht
Sagtest du's und leichtem Herzen.

Lebe wohl! Ach, tausendmal
Hab ich mir es vorgesprochen,
Und in nimmersatter Qual
Mir das Herz damit gebrochen!

Mörike.

## In der Frühe.

Kein Schlaf noch kühlt das Auge mir,
Dort gehet schon der Tag herfür
An meinem Kammerfenster.
Es wühlet mein zerstörter Sinn
Noch zwischen Zweifeln her und hin
Und schaffet Nachtgespenster.

Ängste, quäle
Dich nicht länger, meine Seele!
Freu dich! schon sind da und dorten
Morgenglocken wach geworden.

Mörike.

## Über Nacht

Über Nacht, über Nacht kommt still das Leid,
Und bist du erwacht, o traurige Zeit,
Du grüßest den dämmernden Morgen
Mit Weinen und mit Sorgen.
Über Nacht, über Nacht kommt still das Glück,
Und bist du erwacht, o selig Geschick,
Der düstere Traum ist zerronnen
Und Freude ist gewonnen.
Über Nacht, über Nacht kommt Freud und Leid.
Und eh du's gedacht, verlassen dich beid',
Und gehen dem Herrn zu sagen,
Wie du sie getragen.

Sturm.

## Wer rief dich denn?

Wer rief dich denn? Wer hat dich herbestellt?
Wer hieß dich kommen, wenn es dir zur Last?
Geh zu dem Liebchen, das dir mehr gefällt,
Geh dahin, wo du die Gedanken hast!
Geh nur, wohin dein Sinnen steht und Denken!
Daß du zu mir kommst, will ich gern dir schenken.
Geh zu dem Liebchen, das dir mehr gefällt!
Wer rief dich denn, wer hat dich herbestellt?

Paul Heyse.

## Daß doch gemalt all Deine Reize wären.

Daß doch gemalt all deine Reize wären,
Und dann der Heidenfürst das Bildnis fände.
Er würde dir ein groß' Geschenk verehren,
Und legte seine Kron' in deine Hände.
Zum rechten Glauben müßt' sich bekehren
Sein ganzes Reich bis an sein fernstes Ende.
Im ganzen Lande würd' es ausgeschrieben,
Christ soll ein Jeder werden und dich lieben,
Ein jeder Heide flugs bekehrte sich
Und würd' ein guter Christ und liebte dich.

Paul Heyse.

Großer Konzerthaussaal
Donnerstag den 14. März 1918, abends 7 Uhr




# CÄCILIA CERRI

Erste Tänzerin der k. k. Hofoper.

**BEETHOVEN.**

Mitwirkend: Das TONKÜNSTLERORCHESTER.
Dirigent: A. M. WICHTL.

Konzert-Direktion HUGO HELLER, Wien, I., Bauernmarkt 3.

Mittlerer Konzerthaussaal
Mittwoch den 13. März 1918, abends 7 Uhr

# ADOLF BUSCH
# KARL DOKTOR
# PAUL GRÜMMER

DIE STREICHTRIOS VON BEETHOVEN.

**I. Abend**

Mittlerer Konzerthaussaal
Dienstag den 26. März 1918, abends 7 Uhr

**Dafnis-Abend**

# VIKTOR HEIM
# ALFONS BLÜMEL

## Konzert-Direktion Hugo Heller, Wien, I., Bauernmarkt 3.

Dienstag 12. III.: HEDWIG v. STERMICH - DEBITZKA. Einziger Lieder- und Arienabend. Mitwirkend: Das Wr. Konzertvereinsorchester. Dirigent: PIETRO v. STERMICH. Großer Konzerthaussaal.

Mittwoch 13. III.: ADOLF BUSCH — KARL DOKTOR — PAUL GRÜMMER. Beethoven: Die Streichtrios. I. Abend. Mittl. Konzerthaussaal.

Donnerstag 14. III.: CÄCILIE CERRI. Tanzabend. Beethoven. Mitwirkend: Das Tonkünstlerorchester. Dirig.: M. A. Wichtl. Gr. Konzerthaussaal.

Donnerstag 14. III.: ÖSTERR. WERKBUND: Architekt Direkt. H. EBERHARDT-OFFENBACH (Frankfurt am Main). Die berufliche Wiederherstellung der Kriegsbeschädigten (Geschmack und Qualität auch bei der Arbeit im Lazarett.) Vortragssaal des Österr. Ingenieur- und Architektenvereines.

Freitag 15. III.: Konzert des „Anbruch". Mitwirkend: HEL. LAMPL-EIBENSCHÜTZ — MARIA SCHREKER — DAS ROSÉ-QUARTETT. Kleiner Konzerthaussaal.

Samstag 16. III.: MARGARETE KOLBE. (Gund — Schramm — Wellner.) Kleiner Musikvereinssaal. Karten vom 9. März gültig.

Samstag 16. III: VIKTOR HEIM — LEO ROSENEK. Brahms-Abend. Kleiner Konzerthaussaal.

Sonntag 17. III.: ROSÉ-QUARTETT. V. volkstümlicher Abend. Mitwirkend: ALFRED GRÜNFELD. Groß. Musikvereinssaal.

Montag 18. III.: ADOLF BUSCH — KARL DOKTOR — PAUL GRÜMMER. Beethoven: DieStreichtrios. II. Abend. Mittl. Konzerthaussaal.

Dienstag 19. III.: MARIA PHILIPPI. Mittlerer Konzerthaussaal.

Dienstag 19. III.: ADOLF BUSCH. Großer Musikvereinssaal. Karten vom 28. Januar gültig.

**Beginn aller Veranstaltungen, wenn nicht anders angegeben, 7 Uhr.**

Verlag von Hugo Heller. — 53218 — Druck von Gottlieb Gistel & Cie. in Wien.

# Bei Anna Bahr-Mildenburg.

Von

**Karl Marilaun.**

Man möchte gern um das Wort herum, aber es drängt sich auf, es ist da und unumgänglich, wenn Anna Mildenburg ins Zimmer tritt: königlich. So und nicht anders hat sie jenes Wien gekannt, das drei Jahre Krieg und Gregor in Grund und Boden demoliert haben — das stolze, edle Haupt beladen mit der dunklen Haarkrone, im blassen Antlitz den Leidenszug derer, die die Kunst gezeichnet hat, die Augen groß und nachdenklich leuchtend, wenn sie, die ein kostbarer Besitz unserer Gegenwart sein könnte und sollte, von der Vergangenheit spricht, in die man sie verbannt hat.

Aus der Einsamkeit ihres Salzburger Hauses ist sie nach Wien gekommen, um hier . . . ein paar Lieder zu singen. Zwei Stunden im kleinen Saal, in dem Anna Mildenburg die Geister des Gewesenen mit ihrer totgesagten Stimme beschwor, waren ungefähr alles, was die Musikstadt Wien im siebenten Winter nach Gustav Mahlers Tod zu geben hat. Gewiß, es geht auch so, im Verschleudern großer Erbschaften haben wir immer eine wunderbar leichte Hand gehabt. Wiens letzter Isolde, Ortrud und Brünhilde ist von allen Thronen, die ihr hier zustünden, nur das Podium eines Konzerthaussaales geblieben, um das sie einmal im Jahre ihre vom Krieg halb zerstörte und von der Unkunst bedrängte Gemeinde versammelt.

Vor zwei Jahren ging Anna Mildenburg von der Oper, die längst nicht mehr ihre Oper war, weg. Man könnte es übrigens auch anders ausdrücken. Die Geschichte ihres Wegganges ist nie geschrieben worden, man hat sich damit begnügt, das Märchen zu glauben, mit dem ihr Weggehen von denen, denen sie aus dem Weg gegangen ist, bemäntelt wurde. Sie selbst hat zu dem eilfertig herumgesprengten Gerücht, daß sie ihre Stimme verloren habe, nie Stellung genommen; und daß sie so beharrlich schwieg, daß sie sich zwei Jahre lang totsagen ließ, daß sie, wie sie heute sagt, sich „schämte", die wahren Gründe ihres Weggehens zu sagen, liegt tief im Wesen dieser stolzen und leidenschaftlich empfindenden Frau begründet. Man hat ihr das Wirken an der Stätte, in der sie wurzelte und mit der sie in den sechzehn Wiener Jahren ihrer Arbeit und ihrer unvergeßlichen Erfolge sich verwachsen fühlte, einfach unmöglich gemacht, wie man Gustav Mahler einst das Dableiben unmöglich zu machen verstand. Als sie ihren letzten Wiener Kontrakt, der sie zu einem zehnmaligen Auftreten jährlich verpflichtete, unterschrieb, glaubte sie, ohne den Anspruch auf ein Rollenmonopol zu erheben, an diesen zehn Abenden ihre großen tragischen Wagnerpartien singen zu können. Dazu kam es, dank sonderbarer und kaum zufälliger Tücken des Hofopernspielplanes, nicht; sie sah sich im Gegenteil auf ein totes Geleise geschoben, sah sich kaltgestellt und wurde auf einen Rollenkreis beschränkt, der sich allmählich auf eine einzige Rolle verengte, die Klytämnestra in der Straußschen „Elektra", die eine der erschütterndsten Leistungen der Mildenburg, aber sicher nicht eben eine Gesangrolle ist. Es ist eine Schauspielerrolle, und niemand vergißt diese ins Ueber- und Unmenschliche gereckte, zwischen Hysterie und Verwesung taumelnde Gestalt, die Anna Mildenburg mit ungeheurer geistiger Intensität und äußerster seelischer Hingabe schuf. „Singen" läßt sich diese Rolle, die ein Gespenst und ein Albdruck ist, allerdings nicht; und so gingen die Leute, die statt der Isolde der Mildenburg ihre Klytämnestra, statt ihrer Ortrud, ihrer Frauengestalten aus dem „Ring", ihres Fidelio immer nur die Klytämnestra zu hören oder vielmehr zu sehen bekamen, natürlich mit der Meinung aus dem Theater, daß die Mildenburg sich freiwillig auf diese Rolle beschränkt, daß sie „ihre Stimme verloren" habe. Dieses Märchen aber wurde stärker als sie, und sich dagegen zur Wehre zu setzen, blieb ihr in Wien und an der Hofoper versagt, dank eines Spielplanes, der ihr ein Auftreten im „Ring", im „Tristan" unmöglich machte. Und so gab Anna Mildenburg den Kampf gegen unerforschliche Gewalten auf; sie ging gekränkt und verbittert, und es scheint nicht, daß ein einziger ernstlicher Versuch gemacht wurde, die Künstlerin der Hofoper, zu deren Weltruf sie wie nicht viele andere beigetragen hat, zu erhalten. Die Tragik dieses Künstlerschicksals hat in Wien kaum jemand begriffen. Man ließ sie ziehen, da sie ja doch ihren Abschied verlangt hatte, sie verabschiedete sich von der Bühne Gustav Mahlers unter dem Toben der gutherzigen, schnell entflammten und schnell verrauchenden Wiener Begeisterung, und ein Echo jener Abschiedsstürme im Ohr, mag sich Anna Mildenburg in Erinnerung an ihren letzten Wiener Abend mitunter das Wort Hermann Bahrs sagen, das in seiner Anklageschrift „Wien" steht: „Aufs Begraben versteht man sich hier gut . . ."

„Gewiß", sagt sie, „war meine Stimme durch Ueberanstrengungen und durch meinen vor einigen Jahren nichts weniger als zufriedenstellenden Gesundheitszustand ermüdet. Ich sang die Kundry in den ersten Wiener „Parsifal"-Aufführungen mit einer schweren Herzneurose und wußte, wieviel ich aufs Spiel setze, wenn ich dem Bitten und Drängen, nicht in letzter Stunde abzusagen, nachgebe. Ich gab nach, anstatt mich zu schonen, und den Dank dafür habe ich erfahren . . . Heute ist jene Indisposition längst beseitigt, aber das Wiener Märchen, daß ich die Stimme verloren habe, ist stärker als ich und ich bin wehrlos dagegen, hier wenigstens, denn wie könnte ich das Gegenteil beweisen? Indem ich die Isolde singe, ja! Aber dazu brauche ich die Bühne,

12

Liebste! Dank Dir für alle Deine Karten u. sei so gut u. komm doch bald einmal her. Wenn Du Lilly siehst so tröste sie nicht sondern sage ihr bissl was Richtiges. denn sie wird Dir ja doch erzählen dass sie mich ...

Postkarte.

SALZBURG -3. V. 18 - 1 3a

Fräulein Roelin Fallis

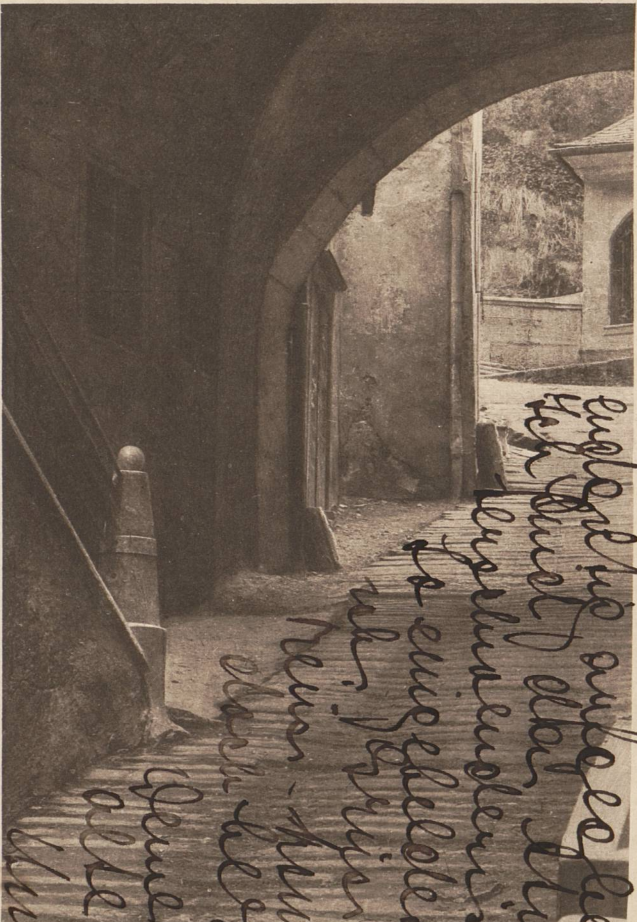
Berlin

Wilmersdorf

Paderbornerstr 9



Eigentum und Verlag der Mayrischen Buchhandlung Max S[illegible] Salzburg, Ludwig Viktorplatz 5 [illegible]
Kammer-Lieferant Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs Eugen von Österreich.



SALZBURG. KAPUZINER STIEGE.

Meine liebe Evelin! Habe alles
bekommen u. dank Dir schön
dafür. Ich bin jetzt krank,
hatte paar Tage hohe
Fieber u. liege müde u.
matt da u. konnte zu
nichts. Das Schreiben geht
gar nicht recht, aber
ich wollte u. wünschte

Dir doch war
sagen. Hätt ich deine
[illegible] gesagt? deine
[illegible] [illegible]
uns offen [illegible] leise
vor – sie sind
so traurig u.
sind mit mir
zusammen an ein Ton
Es stapelt sich so
viel auf bis wir
uns wiedersehen
werden: Ich dank
Dir mein Herz

KAISERLICH-KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST
10 HELLER

WIEN
22. XI. 1? – 11

Frl.
Helen Falkes
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

14

Liebste! Dein Lied ist wieder
so schön u. wird zu
einem Ton mit dem
was in mir tönt
Auf deinen Brief meine
Liebe sage ich nicht
– das ist nicht so einfach
Du rabiate. Mädl

Ich liege noch
auf Urlaub herum
hoffe aber bald
an die Luft zu
kommen. Ich denke
deiner mit allerlei
Gedanken. Deine

KAISERLICH KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST 8 HELLER

20. XII. -5

Fräulein Falter
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

Liebe! Seit meiner letzten Karte
bin ich noch immer krank. Eine
Lungenentzündung kam dazu
u. ich habe noch immer leichte
Fieber. Ich dachte viel an
Dich, du musst es Dir aber
an den paar Worten genügen
lassen. Sehr gerne wüßte
ich mehr von Dir. Es ist
jetzt alles so traurig

u. hoffnungslos
geworden? Die
Arbeit sicher
vielerlei bei Euch
— in den Zeitungen
ist ja doch alles
nur angedeutet.
Uns alle. Es
gieng sehr schlecht
mit mir — Du würdest
eigentlich schwer
geträumt haben

KAISERLICH-KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST
HELLER 10

4 VII 18 - 2

Fräulein
Lili Faltis
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr.
9

16

Seit zwei Tagen in der Ebene
da müsstest Du einmal
herkommen (ich bei. bin)
Und Du bist wohl
wieder in Deiner
Bande. Würde da
müsste ich einmal

Wie (wenn) Du dort bist! Hier viel viel u. gut Wasser getrieben. Ich glaube viel öfter an Dich als ich schreibe!

**Postkarte**

10 Pf. Volksstaat Bayern BAYERN

KLAIS

Fräulein Evelin Falter

~~Johannisbad bei Trautenau~~

in Schlan bei Prag

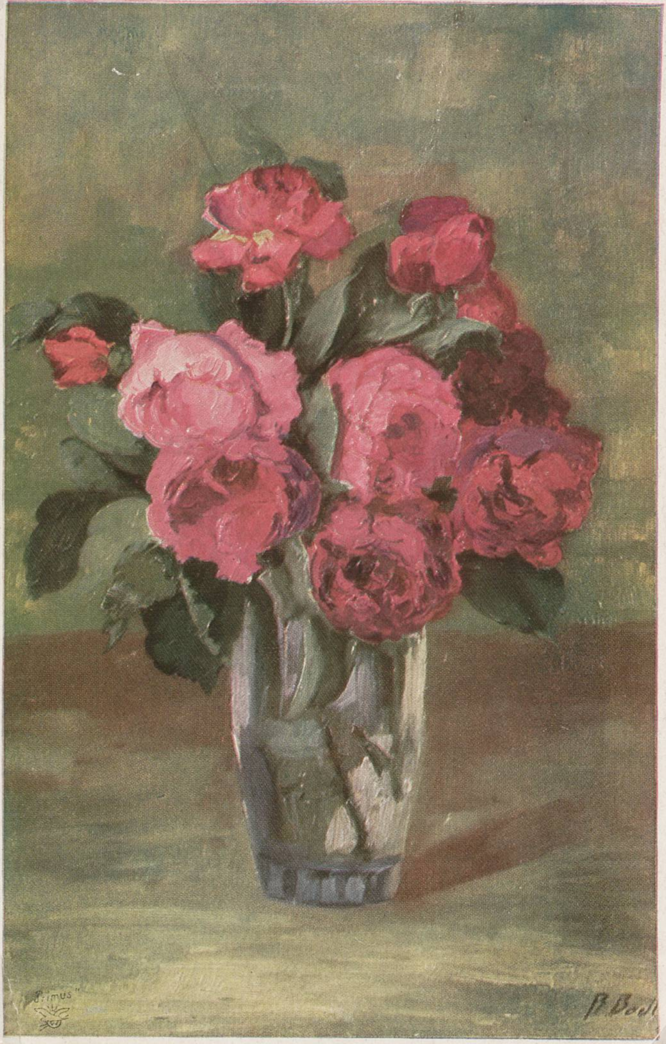
Böhmen

Viele gute Wünsche
mein liebe Evelin,
Ich freu mich so über
die schöne Fort-
schreiten u. wollte mir
gerne selbst auch einmal
was von dir hören. Aber
von Salzburg einmal
hat dir mein schon über
alles da, Welt machen

Grüss schön Neuzelig
u sei herzlich geküsst von

Postkarte

Fräulein
Evelin Falk
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr
9


„Primus"

München, Alter Hof







18

Fräulein
Selma Faltis
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

N. Serie 1421. Nr. 8


Viele herzliche Grüsse

Pommern 19

# Post-Karte.

Fräulein
Zoelina Falkés
Ostseebad
Stolpmünde
Villenstrasse 17
Pommern

Grüss mir Frau
Haus vielmal
habt es schön [illegible]
[illegible] Euch!
[illegible]
[illegible] Liebe
[illegible]

Liebste! Wegen der Katzenfelle
wird das Möglichste geschehen –
Du wirst Geduld haben müssen! Ich
bin sehr viel mit Deinen Liedern
zusammen u. Du hast in meinen
Mann einen grossen Bewunderer
gefunden. Ich möchte gerne
Besprechungen Deiner Kompositionen
u. Lieder haben. Schau doch
dass ich einmal in Berlin etwas
vor Dir singe. Ich sehne mich
an Deine Ostsee. Wir kleben
hier in Salzburg – ich klebe
halt mit.

POSTKARTE

Fräulein
Eveline Falteis
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

Liebste! Sei mir innig bedankt für Dein liebes Geburtstagsgedenken u für all Deine Liebe u lieben Lieder. Ich wünsche mir so sehr Dich endlich zu sehen – mit dem Schreiben kommt nichts heraus – ich hab keine Zeit dazu u das was nötig zu sagen ist schreibt man doch nicht. Denkst Du daran etwas von den eingesandten Gedichten zu [illegible]? Ich bin jetzt immer drei Wochen in München u eine Woche hier. In München wohne ich Pension Toussaint Briennerstr.

Viel Schönes zum Feste u für mein Herz alle Liebe. Dk

Verlag Hermann Kerber, Salzburg. — Künstlerpostkarte Nr. 2




SALZBURG. — MOZARTDENKMAL.

21

mich! Schau

Absender:

besuch mich
doch einmal in
München - alle
wohl einen Grund
zu einer Reise -
nur ein Mensch
nicht, denn man
noch dazu gern
hat! Beherzige
dies u. lass dich
küssen von Deiner

[illegible]

Postkarte

Deutschösterreich 50 Heller

Deutschösterreich 50 Heller

An Fräulein
Lieline Fallis
Berlin
in Wilmersdorf
Paderbornerstr.
9

Liebste! Danke für Deinen od.
vielmehr Deine Briefe! Kannst
Du meine Arbeit zu München so
wirklich du begreifen das
mir nur das Denken an Dich
bleibt. Vor 10 Tagen ist
meine liebe gute Mama gestorben
- ich selbst kam auch
recht elend aus München
und so liegt eine recht
böse traurige Zeit hinter

(27. 2? 1922)

22

Fräulein
Evelin Faltis
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9



[illegible]
erhalten. Ich muss
noch arbeiten. Man
kommt aus den
Sorgen um den [illegible]
nicht heraus. Ich
fahre nach München
u. [illegible]
Tausend Grüße [illegible]

Meine Liebe. Dank Dir für die schöne
und so lieben Lieder. Bitte ich bitte
Dich herzlich und auch die höhere
Ausgabe denn diese liegt - und
meistens zu tief u. ich möchte
mich doch endlich dran
machen. Ich habe auch eine
Schülerin mit einer sehr
schönen Stimme für Deine
Lieder. Also bitte sende

München 29. Sept 22

Meine Liebe! Ich denke so oft an Dich u. sag' ei Du Liebe jetzt vor meine Arbeit mich in ihre eisernen Fangarme nimmt. Ella mach Dich doch mal frei hier, für mich frei. Ich bräuchte (entsetzlich wie ich schon vermünchnere) also ich <u>bräuchte</u> Dich auch sehr — oft bin ich arg allein. Aber wahrscheinlich bin ich schon so ein Solomensch, der sich in's Ensemble ja doch nicht fügen kann. Aber dem Duett bin ich nicht abgeneigt das weiss ich sicher. Aber

allen Ernstes: Dies wünsch
ich mir schon manchmal
her – es käm glaube ich
ganz was Schönes zu-
stande. Am Montag
beginnt meine Arbeit
u. dann bin ich die
„Zerrissene"
Wie geht es Deinem
armen Vater? Wie
viel hat er, selbst
als Geheilter noch
zu leiden! Und wie
schwer ist's daher ferne
sein zu müssen! Mein
lieber Hans ich fühle
immer mit Dir u. umarme
Dich mit meinen wärmsten
Empfindungen! Deine
getreue Anna

zu 23

Fräulein
Eveline Faltis

Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

24



Dank Dir mein mein liebe
Adolf für diese Wünsche
Und alles Andere, spare
ich mir auf das alle
aber nicht so erwünschte
Wiedersehen; Es war ein
grossen Rummel wegen
des 50 Ostern. Wie es
mir aussah ahnte

Postkarte.

Niemand – alles Liebe
mit doppelten Qualen
auf dass nur sehr [illegible]
geschieht!! Ich denke
oft an Dich u. bin bei
Dir in Deinen traurigen
und Deinen leidenden
Jahre! Sei nur ruhig
niemand von Dir

2.12.22

[illegible]

Meine liebe Carlin!

Nun weiss ich, warum
ich am Weihnachtsabend
mit meinen Gedanken
so stark bei Dir war!
Wie traurig werden
da für lange Zeit
nun diese Tage bleiben
u. wie wird sich ihre
Wiederkehr, ihren eigentlichen
Bedeutung nicht froh wenden
lassen. Dein Vater ist von
seinen Leiden erlöst u. da
sie so furchtbar u. hoffnungslos
waren musst Du Dir sagen
dass es besser ist seinen Tod
als ein Leben betrauern zu
müssen. Ich drücke Dich voll
Liebe in Deiner Trauer an mein
Herz u. hoffe Dich bald zu
sehen. [illegible]







MÜNCHEN
1.1.23.8-9 V.

Fräulein
Evelyne Faltis

Wien I
Fuhrichgasse 2

Liebe Evelin! Danke Dir schön
für Dein liebes Gedenken
Es war wieder ein sehr
bewegter Tag – dafür
sorgten unsere Lehrer
deren Anhänglichkeit
mir eine grosse Freude
ist. Wie ist es mit Deiner
Tätigkeit? Kommst Du
dem Haus Ferdinand
[illegible] an

Fräulein
Evelin Valke's
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9



Ottmar Zieher, München 1922 Br. Nr. 1477


München — Siegestor

Fräulein
Caecilie Fältes
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

Bromsilber - Fotokarte. Kunstanstalt C. Jurischek, Salzburg.
Nachahmung verboten.

Schönsten Dank für Deine
l. Wünsche. Ich
bin nächstens in
Berlin – so ganz ohne
Interesse ist man doch
doch nicht für meine
Vorführungen. Herzl.
Gruss [illegible]


8018 SALZBURG

[1927?] 28

Liebste! Ich bin am 28. zur Elektra in Berlin u will dann bis zum 13. dort arbeiten Ich freue mich schon so sehr auf Dich und hoffe wieder auf

einige wenige selige Stunde
Ich sag mich im Excelsior
ab 27 Feb. an od. such
mir irgend was mit einer
Klaviermöglichkeit. Eventuell
Pension. Rufe Graeff
u. besprich die Sache mit ihm an
Sehr viel Liebe von Deinem
getreuen [illegible]

925 Aufn. u. Verl. Franz Knollmüller, Graz Nr 501/208

Auch Dir liebe Gretl
alles Gute für das
neue Jahr von
Deiner Dich herzlich
grüssenden
Anna

Ich singe hier in Graz
diesmal die Klytämnestra

Fräulein
[illegible]

Österreich 10 g

GRAZ 1 7.I.30



29



Graz, Landhaushof.

30

Werdet Rundfunkteilnehmer

BERLIN SW 11 6.3.31 10-11

Fräulein
Eveline Falken
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr. 9

I. W. B. Lichtdruck Extra. No. 116

für nichts sonst bei
da ich sehr viele Schüler
unterrichte. Lass
dich also einmal
in den Kursen sehen
wenn Du willst
kommst u. s. w.
Sei herzlich gegrüsst
auch Fr. Reuss
auf Wiedersehen
Deine [illegible]
Auch Nelly Alers alles

[illegible]



BERLIN Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm I.

Liebe Evelin! Es wäre
doch sonderbar,
wenn wir hier gar
nicht zusammenkämen.
Ich habe nun Zeich-
ensaal täglich
ab 9¼ bis 1h u.
3¼ – 6h Kurse. Dann
folgen noch Privat-
stunden u. - ich habe

[1934] 31

Danke Dir innig liebe
Erlin für deine guten
Worte. Noch findet
kein Trost bei mir
Einlass, noch kann

ich es nicht fassen, noch
nicht den Blick in ein
Leben ohne ihn wenden.

Deine Anna

32

Liebste! Ein fabelhaftes Gurkerl-
stand ist's Haus u. Deine Schülerin hat
meinen Vorspeisenfang nicht ergeben-
schäbt — Gott sei Dank! Dresden
Liebste wäre sehr sehr schön aber
ich weiss nicht wie ich mit meiner
übergrossen Arbeit-schaffen soll
Schlussvorstellungen u. Prüf-
vorbereitungen! Ich komme mir
oft wie eingesperrt vor. Ich sag'
aber noch nicht nein u. will
mit meiner Zeit rechnen u. tüfteln
Ich stelle mir's ja herrlich
oder einmal paar Tage

Postkarte

7½ DEUTSCHES REICH 7½

[illegible]

Frl
Salome Paltes

33

Dr. H. Sauer „Stimmungsbilder"

Bis jetzt sind 60 Karten (1–60) erschienen.

Prospekt durch Verlag H. Lüdorff, Zwingenberg (Hessen)

[illegible]

KAISERLICH-KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST 10 HELLER

29. XII. 1 XI

Fräulein Faltis

Berlin

Wilmersdorf

Paderbornerstr. 9



Einzelkarte 15 Pfg. Einzelfolge (10 Stück) M. 1.25 Geschenkkarton (60 Stück) M. 7.50



Föhn. 12 Dr. A. Sauer

34

Liebstle! Eben war Dr. Baumayer
da, das ist doch wirklich lieb von
der Frau mich aufzusuchen. Wir
haben so viel u. so – na was – [illegible]
gesprochen. Ich bin jetzt
schon auf, tappe im Zimmer
herum u. es heisst halt wieder
„weiter-weiter". Ich habe
eine Bitte an Dich meine liebe Hilde.
Geh ruf Lützow 2995 an, da
ist Alfred Freed, Bübchens Freund

u. fragt [illegible]
bekommen können ob
er was von der
Mitscherl weiss die
und auf wiederholte
Schreiben nicht geant-
wortet. Ich lasse dir
grüssen u bitten der
Mitscherl ein Wort der
Ruhe zu schreiben od.
zu sagen. – Weihnachten
ist da u. das [illegible]
alles Weh der Herzen
aus, u macht einen
ganz kraftlos. Ich
immer wohl. Ich
weiss dass du bei mir
bist. Deine Irene

KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST 2 HELLER

KAISERLICHE KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST 8 HELLER

23 XII 1-

Frl
Evelin Faltis
Berlin
Wilmersdorf
Paderbornerstr
9

Liebste! Denke Dir meine
Freundin, Frau Justine
Wittgenstein ist vor
einigen Tagen gestorben
Ich kann es noch
immer nicht glauben.
Im Oktober gehe
ich nach Wien

Oberbärenburg

Postkarte

Post Kipsdorf

An

Sächs. Erzgeb.

Fräulein Faltis

Helenen-hof

Berlin

in Wilmersdorf

Paderbornerstr.

9

KAISERLICH KÖNIGLICHE ÖSTERREICHISCHE POST 10 HELLER

[illegible]

Liebe! Dank Dir
für Deine lieben Worte
Ich bin nicht an der
[illegible] sondern
am neuen Klavier [illegible]
[illegible]. Mein
Mann ist gestern
nach Wien. Meine Nerven
sind jetzt so herunter
dass ich kaum an-
[illegible] schreiben kann.
Alles Liebe
Dein A[illegible]
Vor dem Traum
Regen krank
Grüsse sie selig
von mir



*Expleto a Serenissimo DUCE in gestatoria sede Magnæ Divi Marci plateæ circuitu supra gigantum scalam toto spectante Electorum cœtu a seniore Consiliario gemmato Cornu regia præfulgente Corona plaudente populo coronatur, eoque insignitus ad fenestram splendido ornatam stragulo denuo populum alloquitur.*

Meine liebe Lachin! Denk Dir ich komme höchst wahrscheinlich im Oktober nach Berlin. Für wie lange weiss ich noch nicht. Ich möchte dich nun sehr bitten mir irgendwo ein Platzl zu suchen. Du hast mir doch seinerzeit erzählt dass irgend eine Pianistin im Central so gut aufgehoben war. Diese Lage wäre für meine Zwecke das Beste! Würdest Du nun so lieb dort herum für mich anzufragen. Der Besitzer des Central soll doch, glaube ich ein Wiener sein! Vielleicht lässt der mit sich reden. Ich brauche ein nicht ganz kleines Zimmer auf die Gasse sehr hohes Stock. wenn Lift vorhanden! Bad dazu wäre mir natürlich sehr erwünscht

Um den Friedrichs bahnhof
herum giebt es sehr viele
Hotels auch kleine gemütliche
Wirst du also so lieb sein
und für mich bissl suchen
u. sorgen u. mir recht bald
irgend eine Bescheid sagen
Ich würde dir gleich tele-
graphieren wenn ich die
Zeit meines Eintreffens weiss
Auf jeden Fall nimm die
Mitte Oktober herum
Dass ich mich auf dich vor
allem freue, weisst du wohl
u. ich hoffe nur dass es
nun wirklich dazu kommt
Was giebt es alles zu sagen
u. nachzuholen! Lebe
mir von Herzen wohl – und
nimm Dich bissl an deinen
alten [illegible]

gleich das Deutsche Theater an, verlangst unter dem Namen Baldr nach Herrn Kahane u. bittest den um Benachrichtigung wegen des Probenbeginns für „Nonnensch" Sage ihm dass es sehr wichtig ist, denn du besorgst mir Wohnung u. ich komme

Lotte! Jetzt wirst du am Ende doch. Bitte tue ich immer Dich im Central Hotel (ich habe der Deutsch theater für euch um ein Zimmer umzusehen) mindestens drei Tage früher telegraphiere ich bestimmt herausruft. Ich denke es ist in allernächster Zeit. Ich warte nur auf eine Nachricht Reinhardts. Vielleicht übrigens rufst du

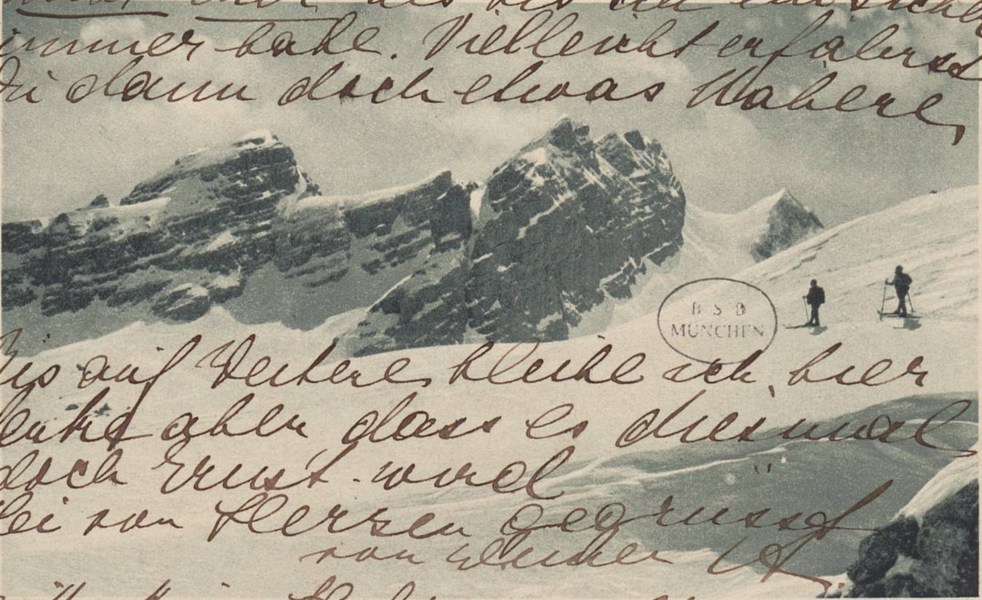
Nr. 124. Nachdruck verboten.

Watzmannkar und Kinder.
Phot. A. Jurischek, Salzburg.

Eugen Richter, Alpiner Kunstverlag
Berchtesgaden, Königssee, Freilassing, Obb.

38

nicht eher als bis ich ein sicheres
Zimmer habe. Vielleicht erfährst
du dann doch etwas Näheres,





bis auf Weiteres bleibe ich hier
denke aber dass es diesmal
doch Ernst wird
Sei von Herzen gegrüsst
von Deiner A.

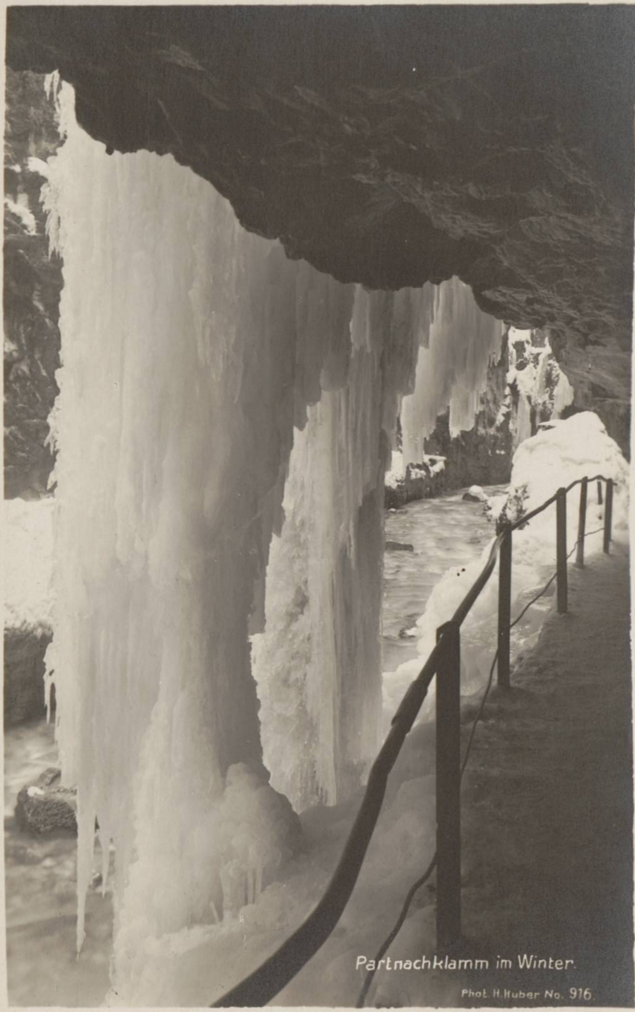
bitte kein Hofzimmer

Liebe Helen! Ich habe am 27. X. in Berlin im Bechsteinsaal meinen Abend! Hoffentlich seh ich Dich u. Frau Reuss dort. Die ich übrigens frage ob Sie unter ihren Schülern nicht einen Bariton hätte

der mir am Klavier während ich spiele den Prolog aus dem Bajazzo singen würde? Eventuell auch einige Gesangsstellen aus der Szene der Tosca – auch nur am Klavier. Für eine möglichst rasche Antwort wäre Dir sehr dankbar Deine Dich u. Fr. Reuss herzlichst grüssende. Anna
Karte lasse ich Euch senden

Aufnahme auf Perutz-Grünsiegelfilm.

Alpiner Kunstverlag, Hans Huber, München 19.


Partnachklamm im Winter.
Phot. H. Huber No. 916.

Liebste Evelin! Sie werden sich an den Kopf greifen u. verzweifelt sein, wenn Sie diesen Brief lesen. Also: ich gedenke wahrscheinlich am 12a in Berlin anzukommen – Abends – steige im Hotel Hessler ab (Kantstr. 165–166) und möchte am liebsten mit meinem gesammten Gepäck dort landen. Glauben Sie nun dass Sie mir ein Auto an die Bahn bestellen können, od. werden Sie selbst mit irgend einer Fahrgelegenheit warten, was wohl das Beste wäre. Vielleicht besprechen Sie alles mit dem Hotel Hessler u. vielleicht bekommen Sie dort Rabatt

es: vielleicht sprechen Sie mit
Letty Hagelberg, fragen sie, ob
sie noch weiss habe ich hin [illegible]
vielleicht erwartet. Ihr mich
Beide mit zwei Vehikeln
wegen meiner Koffer, die
gross u. viel sind. Aber
irgend etwas muss mit mir
geschehen, sonst wende ich
mich in meiner Verzweiflung
an eine Dame mit der ge-
weissen Armbinde wo „Mädchen-
schutz" darauf steht. X Ich
telegraphiere noch an Sie [illegible]
an Hessler Tag u. Stunde meiner
Ankunft. Sehen Sie doch dort nach
ob man mir wohl ein hochgelegenes
nach der Strasse gehendes grösseres
einbettiges Zimmer mit Bad reserviert.
Sonst will ich heute nichts! [illegible]
Seien Sie nun schlungen u. grüssen Sie Alle

[illegible] stellen Sie sich aber [illegible] das [illegible]

Von Herzen Ihre [illegible]

Meine mir sehr liebe Evelein! Ich habe gestern
an Dich gedacht als ich Dir geschrieben
habe seit wir uns trennten und
ich wollte Du wärest hier u. wir
säßen dann wieder so gemütlich
u. verkrochen zusammen wie in
Berlin. Weiss Gott, Du bist wohl
die einzige der ich so erbärm-
lich [illegible] sollen [illegible] daher
Du so bist. Weil Du halt
alles mögliche andere noch bist.
Ich wirke hier in aller Genauigkeit
Operliteratur. Frieda, München

Postkarte

Euryanthe El[illegible] Alcëse
Sarastro etz. Ich mache
meine vier Tage od. sechzehn
Stunden u. Sonntag geht
mein Kind Liebe. ich bin
ein armer Mensch, suche
immer das Allerschönste und
wolle, od. erreicht wo Allerschönsten
Ich liebe zu schwer, u. sehne
immer sehnsuchtsvoll darüber
hinaus. Ich lass halt was kochen
Gruss sehr die sehr lieben Kleinen
u. auch die liebe [illegible]
die mir durch sich selbst u. [illegible]

19

2.2.19.

42

Dr. H. Sauer, „Stimmungsbilder“

Bis jetzt sind 60 Karten (1-60) erschienen.

Prospekt durch Verlag H. Ludorff, Zwingenberg (Hessen)

Einzelkarte 15 Pfg., Einzelfolge (10 Stück) M.1.25 Geschenkkarton M.7.50

RAUM FÜR DIE MARKE

Meine liebe Goelin! Sei mir sehr sehr gegrüsst! Ich habe viel zu thun u. wache selten auf! Ich will nichts anderes mehr! Draussen grauer Winter – Schneeflocken in der Luft – unten Schmutz u. überall Trauer ob all um meinen … lachen

[illegible]



Märchen. 60

Dr. A. Sauer

Du meine liebe Taelin!

finden! Ich hole mich! Ich wollt

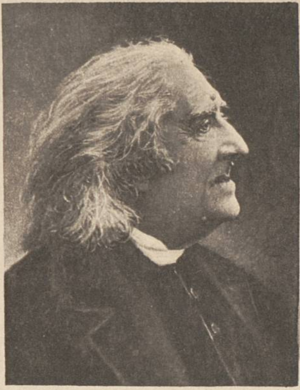
u. dann sich in das Leben dieser

Hoffensammlung hinein

Sei so gut [illegible] zu
besorge mir diesen Brief
ich weiss die Adresse nicht
herzlichen Dank u. Grüsse
an [illegible]

Deine [illegible]

Bahr-Mildenburg, A.



## LISZT

geb. 22. Okt. 1811; gest. 31. Juli 1886

Die Loreley



Ich weiss nicht, was soll's be-



deuten, dass ich so traurig bin.

Liebe Lieben! Danke Dir für Deine
Grüsse. Wer weiss es besser dass
es Wandlungen giebt als ich
Selbst habe ich mich schon lange
umbringen müssen. Denke an
meine Kunst! Der ganze künstler-
sche Mittelstand u. das ganze Pro-
letariat wehrten sich gegen sie
(mit Recht) u. doch ~~kam alle~~
Gemeinheit auf u. ich darf wieder
Und so giebt es überall Wandlungen
u. auch solche durch die wir ge
Menschen wieder gekommen, die



uns verloren schienen!
Ich gewinne Dich gerne
wieder u. grüsse Dich
herzlichst als Dein
München: Theatinerkirche  Anna  U. St.

45

danke Dir für Dein Brief
- vorläufig für Deine liebe
Aufmerksamkeit nur, denn
gelesen hab ich ihn noch nicht.
Und Dein Brief kam auch
- ich wurde eben mit
Dir zusammenkommen
- vielleicht bringt's der
Sommer. Dass Deine Bekannte
erschüttert war, was

soll ich darauf sagen! Ich/Aber
wäre sie noch erschüttert
wenn Sie wüsste dass
ich mit meiner ganzen
grossen Freude danken
u. nicht mit der anzu-
fangen weiss, und nur
begriffen bin daran
zu Grunde zu gehen.
Leb von Herzen wohl!
ich gehe langsam aber
auf ... bin eigentlich



SALZBURG. 157 MÖNCHSBERG SCHARTENTOR

Bayreuther Bühnen-Festspiele. 46




aufgenommen im Festspielhaus von A. Pieperhoff

Verlag G. Niehrenheim, Bayreuth

Rotophot Kupferdruck

47



# Anna Bahr-Mildenburg.

## Der Vortrag über „Musik und Gebärde".

Diese Frau ist zufällig Sängerin, sie hätte ebensogut eine ganz große Schauspielerin oder Mimikerin sein können, weil das Wesen ihrer Kunst, weit über jegliches Talent hinaus, Persönlichkeit ist. Vielleicht wäre sie, nicht so völlig dieser Kunst hingegeben, auch eine bedeutende Diplomatin oder eine Kaiserin geworden — eine Führende wo immer. Sie steht da und wirkt, nicht durch Weiblichkeit, nicht durch Jugend, auch nicht durch ihre Haltung — sie hält sich sogar schlecht —, nur durch jenes Individuelle, das in Bann zieht und Gefolgschaft schafft, durch jenes Rattenfängertum der Seele, das innere Kraft und die Fähigkeit des Gestaltens dieser Kraft ist.

Bei dem Vortrage, den Anna Bahr-Mildenburg gestern für die geistigen Arbeiter im Festsaale der Universität hielt, fehlte wirklich jede Hilfe, jedes Moment mit schaffender Illusion, und doch fühlte man durch diese Frau allein auf dem kahlen Podium oft mehr vom Wesen der Klytämnestra oder der Elisabeth, der Carmen oder der Kundry als im Opernhause, wenn, durch alle szenischen Mittel unterstützt, eine Elisabeth singt, die keine Elisabeth ist. . . . Weihe, Mystik, Leidenschaft webt oder loht um die Mildenburg, weil sie rein und unmittelbar aus ihrem Innern strahlen, weil sie mit der Seele gestaltet.

Die Lehre der Gebärde, die aus der Musik wächst, ist nicht neu. Genialität des Instinktes hat sie längst vor Dalcroze, fachliche Gelehrsamkeit hat sie durch ihn erkannt, aber die Mildenburg entdeckt das durch die Intensität ihrer Natur gleichsam neu. Sie doziert nicht, trägt nicht vor, scheint nicht einmal vorbereitet, sondern macht zwei Schritte vorwärts, und man wähnt Klytämnestra die Stufen herabschreiten zu sehen, wähnt im Orchester das Klirren des Schmuckes zu vernehmen, bis das wilde Spiel zerbrechenden Geistes durch ihren Körper jagt. . . . Oder sie steht mit verschränkten Armen als Ortrud da, und durch eine knappe, kurze Bewegung weiß man, daß sie Telramunds Dämon ist. . . . Die Heilandsklage ertönt, erstarrt haucht sie die Worte „Da traf mich sein Blick", und jäh, in tiefster Entspannung, inbrünstig und befreit, langen ihre Arme nach dem Erlöser — eine Kundry, die ja in Wien noch unvergessen ist und deren innerer Reichtum viel Armut enthüllt, die nach ihr kam.

Anna Bahr-Mildenburg wurde gestern so gefeiert, wie man in Wien gefeiert wird, wenn man wiederkommt. Das versteht man bei uns besonders herzlich, und vergißt immer wieder, daß man einen Abschied zuließ, um ein Wiedersehen feiern zu dürfen. Sicherlich hat sich an Frau Mildenburg seither auch das tiefe Menschlichkeitsgesetz der Künstlerschaft, das „Stirb und werde" erfüllt, das Umformende, Erneuende, das vielleicht doch nur mit dem pathetischen Worte „Wiedergeburt" auszudrücken ist, aber es ist für eine Kunststadt wie Wien nicht nur wichtig, eine große Sängerin zu erhalten, sondern auch eine große Künstlerin, die immer eine Gebende, eine Bereichernde bleibt. Der alte Fehler: Man liebt die Wiederkehr mehr als das „Da-Sein".

Was die Mildenburg fachlich zu sagen hatte von der Kläglichkeit des Theaterherzens, das nur zwei Gebärden kennt, und von den hundert Gebärden der lebendigen Herzenssprache, was sie von Spannung und Entspannung sprach und der wundervollen Harmonie von Ton und Geste bei Richard Wagner, bei dem jede Bewegung aus dem Orchester ersteht, das ging beinahe unter in dem genialen Anschauungsunterricht, zu dem ihr Vortrag wurde. Bei ihr ist die Gebärde stärker als das Wort, weil sie Plastik ist, und man erkennt wieder, daß alle Künste nur „die Kunst" sind und alle Kunst nur warmes Menschentum.

H. T.

* * *

Als Vorstand des Zentralrates geistiger Arbeiter begrüßte der Rektor der Universität Professor Dr. Sperl Frau Mildenburg in einer herzlichen Ansprache. Anhaltender Applaus begleitete schon ihr Erscheinen auf dem Podium und alle ihre Darbietungen, bei denen Professor Dachs den Klavierpart innehatte.

48

Der Tag



# Bühne und Kunst

## Anna Mildenburg über Musik und Gebärde.

### Ein Vortrag in der Universität.

* Im kleinen Festsaal der Universität hielt gestern abends Anna Bahr-Mildenburg einen Vortrag über Musik und Gebärde.

Einleitend sagte die Künstlerin, sie müsse sich immer wieder gegen das Vorurteil wehren, daß sie den Wagner-Stil auch auf alle andere Musik übertragen und die sogenannte „Wagner-Gebärde" überall anwenden wolle. Dies sei ein ungerechter Verdacht: Sie wisse sehr wohl, daß jede Musik ihren ureigenen Stil auch vom Darsteller fordere. Nicht überall liege allerdings dieser Stil so offen und klar im Gesamtwerk zutage, wie bei Wagner. Die Kunst des dramatischen Sängers sei es, aus der Musik die Gebärde herauszuhören.

„Als Anfängerin fragte ich," fuhr Frau Mildenburg fort, „vor meiner ersten Elisabeth den Regisseur um Rat und er gab mit vager ausgreifender Geste zur Antwort: ‚Wagner, Kindchen! Wagner. Große Gebärde!'"

In ihrem zweiten Theaterjahr kam die Mildenburg nach Bayreuth zu Kosima Wagner, um bei ihr die Kundri zu studieren. Kosima Wagner war es, der sie die Befreiung von der leeren Wagner-Gebärde verdankte. An ihr sah sie, daß Musik zur Gebärde werden konnte und die Gebärde wieder zu Musik.

Daß die Gebärde aber aus der Musik geholt, der Musik angepaßt, der Musik abgehorcht werden muß, das gilt nicht bloß für den Wagner-Gesang, sondern für allen dramatischen Gesang überhaupt. Und gerade für Wagner genügt auch nicht die konventionelle „große Geste". Es gibt Stellen, bei denen Mäßigung, Feinheit, Zucht der Gebärde geboten sind, wie nur irgendwo bei Mozart oder Weber. Diese wieder verlangen umgekehrt manchenorts Gebärden, die an Ausdrucksgröße nicht hinter der Wagner-Gebärde zurückbleiben dürfen. Weite Tonfolgen können von einer einzigen Gebärde überspannt sein, auf der anderen Seite kann eine Note, ja eine Pause so wichtig für die geistige Perzeption des Werkes werden, daß sie wie dem Ohr, so auch dem Auge nicht verloren gehen darf. Daraus geht hervor, daß die Gebärde so viel Bedeutung gewinnen kann, wie der Gesang: Aus zwei verschiedenen Eingängen stürmen die Eindrücke auf Gemüt und Herz der Menschen.

Wann die Gebärde zu sprechen, wann sie zu schweigen hat, das läßt sich nur mit dem innigsten Nachfühlen der Musik entscheiden. „Dazu bedürfen wir dessen, was Wagner den Enthusiasmus nennt, und überdies die Gabe, uns den Zuhörern und Zuschauern mitteilen zu können.

In der Folge erläuterte Frau Mildenburg ihren Vortrag durch eine Unzahl von Beispielen. Sie brachte im ersten Teil szenische Ausschnitte aus Opern von Mozart, Beethoven, Lortzing, Nicolai, Weber, Bizet, Verdi und Richard Strauß, im zweiten Teil ausschließlich Richard Wagner.

Das Erstaunlichste gab sich kund: Sie ist noch gewachsen, seit wir sie nicht mehr gesehen und gehört haben. Die blendende Majestät ihres Materials, die unfehlbare Sicherheit des Ansatzes und der Stimmführung wird an künstlerischer Höhe bloß noch erreicht von der Intensität des eigenen darstellerischen Erlebens und der suggestiven Kraft, mit der sie es den Hörern und Zuschauern an Ohr, Auge und Seele rückt.

Im schlichten grauen Kleid stand diese große Frau allein auf dem nüchternen Podium und zauberte hintereinander — wie die Bilder einer erhabenen Revue — den geistigen Gehalt eines guten Dutzends von Opern in den Raum. Nun sah man's leibhaftig: Ihre Gebärde füllt nicht — wie bei anderen Sängern — einen leeren Raum aus, der sich zwischen stimmlicher und geistiger Kapazität auftut, doch wächst sie auch nicht aus der bloßen Erfassung des geistigen Gehalts, ja nicht einmal aus der des musikalischen allein — vielmehr entsteht sie organisch aus der erlebnismäßigen Durchdringung der dichterischen und musikalischen Einheit, also des Gesamtwerks. Aus solcher Durchdringung des Gesamten entsteht das Spiel der Mildenburg in allen kleinsten Teilen. Und jeder Teil doch läßt den untrügerischen Rückschluß auf die ganze Leistung zu.

Daß sie „das Geheimnis aller dramatischen Kunst, die Erregung von Enthusiasmus in sich wie im Publikum" bis ins Letzte beherrscht, bewies sie an diesem Abend. Vor Beginn schon spielten sich vor den bald verschlossenen Türen des überfüllten Saales Kämpfe der Zuspätgekommenen ab. Am Ende war der Jubel frenetisch — was hier nicht stereotype Wendung bedeutet. Man warf Blumen, schwenkte Tücher und schrie sich die Kehle heiser. Selten dürfte ein solcher Tumult bei so würdiger Gelegenheit an der Alma mater herrschen.

Und von aller Freude bleibt als bitterer Satz bloß der fragende an die zuständigen Stellen übrig: Warum ist die Sängerin, die Tragödin, die Künstlerin, die Lehrerin Mildenburg nicht in Wien tätig? Ergo.

# Warum lehrt Anna Mildenburg nicht in Wien?

Von

* * *

Die Frage ist in den letzten Jahren oft genug gestellt worden, denn in Wien hat die Mildenburg nicht nur als Sängerin größten Stils, als Stütze der Wiener Oper unvergeßlich gewirkt, sondern hier hat sie auch — als ihr aus nie völlig geklärten Gründen der Abschied von der Oper etwas (sagen wir) leicht gemacht wurde, mit ihrer Lehrtätigkeit begonnen.

Hier entwickelte sie mir schon vor Jahren, vor ihrer Berufung zur dramatischen Lehrerin an die Münchener Oper, den Plan, mit begabten jungen Menschen — die aber womöglich schon fertige Sänger sein sollten — zu arbeiten, zu lernen. Ihre jetzt in Wien gehaltenen, so stürmisch bejubelten Ausführungen waren für niemanden, der Anna Mildenburg näher kennt, neu. Vor Jahren schon hat sie hier diese Dinge gesagt, hat sich Mühe mit der Einrichtung von Kursen gegeben und wäre wahrscheinlich nichts weniger als abgeneigt gewesen, an der Wiener Oper, deren große Zeiten nicht zuletzt mit ihrem Namen verknüpft sind, den ihr zustehenden Wirkungskreis als Lehrerin und Bildnerin der jungen Künstler zu finden. Einen Wirkungskreis, der ihr — mit ausgedehnten künstlerischen Machtbefugnissen — dann ja auch allerdings eingeräumt wurde. Aber in München . . .

Warum lehrt Anna Mildenburg nicht in Wien? Ueber welche geniale Regisseure verfügte unsere Wiener Oper in diesen letzten Jahren, daß sie einer Regiebegabung wie der ihren ohne weiteres entraten konnte? Was die Mildenburg, wenn man selbst von der Sängerin und Darstellerin absehen will, als Lehrerin und Regisseur leisten kann, haben die von ihr mitgeleiteten Münchener Wagner-Festspiele in den letzten Sommern gezeigt. Wie kam es schließlich, daß Verhandlungen, die vor einiger Zeit wegen eines eventuellen Engagements von Frau Mildenburg an die Wiener Staatsakademie für Musik gepflogen wurden, ergebnislos endigten?

Sie blieb in München. Wo bleibt die Logik, die auch in der Wertschätzung von Künstlern nicht ganz aus dem Spiel gelassen werden kann, wenn Anna Mildenburg einerseits hier als völlig entbehrlich angesehen, anderseits stürmisch und demonstrativ nach einem Vortag bejubelt wird — in dem sie das nur s a g t, was sie hier tun könnte . . .

Die Sache ist einfach die, daß Wiens unvergeßliche Isolde, Donna Anna, Kundry, Brünhilde, Ortrud wieder einmal einer jener großen Wiener Künstler ist, die nach wienerischer Norm ein unverfälscht wienerisches Schicksal beschert bekommen. Man bejubelt sie, wenn sie da sind. Und gehen sie weg, weil man sie nicht hält, so „kann man halt nichts machen". Die Mildenburg wird den Jubel und die stürmische Verehrung, die man ihr während eines zweistündigen Wiener Vortrages jetzt bewies, kaum zu überschätzen geneigt sein. Eher ist es möglich, daß ihr bei dieser Gelegenheit ein Wort ihres Mannes Hermann Bahr einfiel: „Aufs Begraben versteht man sich hier gut!"

Da sie, von der Wiener Oper in ziemlicher Verbitterung und sicher zu früh abgehend, sich nicht selbst begraben wollte, versuchte sie es zunächst hier mit der Schaffung eines neuen Wirkungskreises. Es war die Zeit, in der sie für sich nach neuen künstlerischen Möglichkeiten Umschau hielt, an eine „Schule" dachte, vielleicht auch weitergehende Pläne hatte. Diese Pläne der Mildenburg deckten sich wahrscheinlich mit der Frage, die ihr damals vorgelegt wurde. „Weshalb", fragte man damals (aber natürlich waren es nicht die offiziellen Stellen, die dies fragten), „weshalb sollte eine Frau, die Anna Mildenburg heißt, nicht den „Ring", nicht Gluck, nicht Mozart neu inszenieren? An der Wiener Oper als Nachfolgerin Gustav Mahlers inszenieren?"

„Ja," sagte sie damals nachdenkend und lächelnd, „aber die Wiener Oper hat vielleicht gar keinen Bedarf an Regisseuren . . ."

Und so ging sie hin, lehrte einstweilen junge Mädchen, die zu ihr kommen wollten. Es war ein Anfang, im dürftigsten Rahmen; jeden Morgen kam die Künstlerin in den damaligen Kaufmännischen Vereinssaal, der nur eine Andeutung von Bühne besaß. Stunden um Stunden versuchte sie da, ihren Schülerinnen ein Vorbild höchsten Wollens und außerordentlicher Kunst zu geben. Was sie heute, bejubelt, im festlichen Rahmen des Universitätssaals als illustre Fremdgewordene sagt, sagte sie damals täglich — von niemandem, der es hören sollte, gehört — in der Bude eines Vereinssaals. An zweit- und drittklassiges Material mußte sie sich damals verschwenden. An ziemlich ahnungslose junge Damen, die nicht gut verstanden, wenn die Lehrerin, zu ihnen auf die Bühne tretend, das opernmäßige Uebermaß immer wieder dämpfte und „Einfach, liebes Kind, noch einfacher", oder „Fühlen müssen Sie, Kind, nicht spielen!" sagte.

Nicht ein Wort hat jetzt die Mildenburg in ihrem Vortrag gesagt, das man von ihr nicht dutzendmal gehört hätte, in dem kleinen, finstern Vereinssaal in der Johannesgasse, zu technisch unfertigen jungen Leuten, und hie und da — selten genug — zu einem wirklichen Künstler, der einer solchen Lehrerin das ihr gebührende Verständnis entgegenzubringen vermochte. Das Herz tat einem weh, wenn man die große Künstlerin Mildenburg im unwürdigsten Rahmen, echolos, fast in einer Reihe mit unzähligen namenlosen „Gesanglehrerinnen" stehend, sich abmühen sah.

Die Wiener Oper aber hat sie nicht gerufen; vom Opernring in die Johannesgasse gab es offenbar keinen Weg. Damals vertraute ihr Bruno Walter in München die Neuinszenierung des „Ring" an, dort fand sie endlich das Arbeitsfeld, das in vielem



an ihre große Lehrerin und Freundin, an Cosima Wagners Arbeit in Bayreuth erinnert.

So überwand sie einen toten Punkt ihrer Laufbahn, den Wien verschuldet hatte und über den ihr in Wien niemand hinwegzuhelfen versucht hat. Die Frau Professor Mildenburg mußte, bei aller unverständlicherweise bewahrten Anhänglichkeit an diese Stadt, ein seltsames Gefühl haben, wenn sie, die Stufen zu ihrem Wiener Vortragspodium hinanschreitend, von herzlichem und stürmischem Wiener Beifall fast demonstrativ umrauscht, an ihre ersten Wiener Unterrichtsstunden dachte, von denen hier niemand Kenntnis zu nehmen für gut fand.

Wünschen wir Anna Mildenburg ein langes Leben. Dann erleben wir es vielleicht eines Tages, daß man die Frage nicht mehr zu stellen braucht: „Warum lehrt die Mildenburg in München und nicht auch in Wien?"

nach gründlicher Zerstörung der feindlichen Kampfanlagen 2 russische Offiziere, 256 Mann und mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer eingebracht. Unsere Flieger belegten, Angriffe feindlicher Kampfflugzeuge abweisend, den Bahnhof von Radziwilow mit Bomben.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Die Gefechtstätigkeit war gestern im allgemeinen gering. Im Görzischen warfen unsere Flieger auf feindliche Lager bei Lucinico Bomben ab.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

Im ostalbanischen Seengebiet wird weiter gekämpft. Die Franzosen griffen unsere Stellungen zwischen dem Ochrida- und Prespasee wiederholt erfolglos an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant."

## Meldung des deutschen Generalstabes:

Das Wolffsche Bureau meldet:

„Großes Hauptquartier, 14. März 1917.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Nördlich von Armentières wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Ancregebiet griffen die Engländer nachmittags ohne Artillerievorbereitung zwischen Achit le Petit und Grevillers, nachts nach starkem Feuer beiderseits von Bucquoy an; sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand.

In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolg an.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterten Vorstöße der Franzosen bei St. Mihiel; einer unserer Flußposten wurde zurückgedrückt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff."

wollte jedoch nicht, daß seine Kolonien und die sogenannten Kronländer die Rohstoffe selbst verarbeiten und daß ihre Kraft sich industriell entfalte. Die indischen Wollstoffe wurden bei der Einfuhr in das britische Reich mit hohen Zöllen belegt, damit sie den Absatzmarkt verlieren. Dieses Rechtsgefühl und diese Menschlichkeit gegen die armen Handweber von Indien waren jedoch nicht zureichend, um die englische Regierung ganz zu befriedigen. Die Spinnmaschine wurde erfunden, und deren Ueberlegenheit wollten die britischen Minister benützen, um der indischen Industrie den Todesstoß zu geben. Von den Verkaufsplätzen in der

[illegible] warten zu können, und vielleicht hält er seinen Tag noch nicht für gekommen. Ein vom Gegner begnadigter Lloyd-George wäre jedoch nicht mehr, was er dem Lande war, der Willensträger zu Hause und der Schreckensbringer gegenüber den Feinden. Das Zerbröckeln seines Ansehens ist schon jetzt zu merken. Heute würde er den Friedensantrag nicht mehr so schroff und vielleicht gar nicht zurückweisen. England ist nachdenklich geworden, und schon die Möglichkeit, daß Lloyd-George falle, ist das Merkmal beginnenden Wechsels in den Stimmungen.

# Feuilleton.

## Schweizer Reise.

**Von Kammersängerin Anna Bahr-Mildenburg.**

Ich fuhr in die Schweiz, um wieder einmal unter Richard Strauß die Klytemnästra zu singen.

„Feldkirch!" kündigte der Kondukteur an. Das beschlagnahmte alle Gedanken, die nicht auf Koffer und Paß gerichtet waren. Aber ich hatte ja nichts zu fürchten, mein Paß war in Ordnung und ein wenig rechnete ich doch auch auf meinen Ruf einer guten Oesterreicherin und schmeichelte mir, von meinen Landsleuten so weit gekannt zu sein, daß man es mir nicht allzu schwer machen würde. „Bahr!" wurde gerufen und ich mußte antreten. „Bitte die Koffer zu öffnen!" Ein Blick genügte und ich durfte sie wieder schließen. Mein Paß wurde durchblättert, ja durchstudiert, es schien alles gut zu sein. Aber einer der Herren schien das dann doch nicht zu finden und machte mir die angenehme Mitteilung, daß ich ein paar Stunden zurückbleiben müßte, aber es ginge ja auch ein späterer Zug; es fehle nämlich noch meine ehrenwörtliche Erklärung, mich in der Schweiz als gute österreichische Staatsbürgerin zu benehmen. Ich bekam also die Weisung, in eine rote Villa in der Nähe des Bahnhofes zu kommen. Es schneite, für Fußtouren war ich nicht ausgerüstet, und so ging ich mit etwas gemischten Empfindungen zur roten Villa. Vor meine Klytemnästra, die ich übermorgen in Zürich singen sollte, setzte ich in Gedanken ein kleines Fragezeichen. In der roten Villa durfte ich in einem Zimmer ungefähr zwanzig Minuten sitzen, dann wurde mir aufgetragen, um 4 Uhr wieder zu kommen. Also wieder hinaus in den Winter und einige neue Fragezeichen vor meine Klytemnästra. Um 4 Uhr war ich wieder in der roten Villa. Ich sei bestellt, antwortete ich auf die Frage einer Ordonnanz, die draußen stand, dort, wo sich die Leute den Schnee von den Mänteln beuteln. Die Ordonnanz ging hinein, kam wieder und überbrachte mir die Weisung, hier zu warten. Die Fragezeichen um meine Klytemnästra mehrten sich und überdies kam ich mir allmählich schon fast selber verdächtig vor. Einen Herrn, der auf einen Augenblick in der Tür erschien, bat ich, mir zu sagen, ob es noch lange dauern würde, denn dann würde ich lieber in Feldkirch

übernachten; ich sollte ja in der Schweiz singen und dafür schien mir dieser Warteraum unter Null doch nicht recht günstig. Den Herrn rührte das nicht, er hieß mich weiter warten. Mit Neid sah ich auf die schreibenden Herren hinter dem Glasfenster, sie hatten warm und ich zitterte hier draußen, äußerlich vor Kälte und innerlich für meine Klytemnästra. Ich machte mir schon die ungeheuerlichsten Vorstellungen von dem Umfang dieser ehrenwörtlichen Erklärung und trat in jeder Beziehung bewegt ein, als mich dann endlich ein Herr ins Innere des Hauses entbot. Ich verpflichtete mich, in der Schweiz eine gute österreichische Staatsbürgerin zu sein in Tun und Lassen, Reden und Schweigen, mußte unterschreiben und war entlassen. Wieder im Schnee auf den Bahnhof. Die Fragezeichen um meine Klytemnästra waren Legion geworden. Noch wiederholte Anrufe, dann Fahrt in einem Lastenzug: mit eingeschobenen Personenwagen nach Buchs. Und dann fast drei Stunden Aufenthalt in Buchs, dann wiederholtes Umsteigen bis Zürich. Ankunft dort auf einem Vorstadtbahnhof. Aber zum Glück war mein Telegramm aus Buchs im Hotel angekommen und so blieb es mir wenigstens erspart, um Mitternacht zu Fuß in einer wildfremden Stadt mein Hotel aufsuchen zu müssen. Wunderschön war die nächtliche Fahrt den See entlang, auf den die trotz der späten Stunde hellerleuchtete Stadt ihre Lichter warf. Daneben im Coupé jodelten junge Menschen sorglos über das Wasser hin, und ich starrte auf den über- funkelnden See und lauschte auf das Gejauchze der mütigen Schweizer Buben, und beides war mir ungewohnt und fremd.

Am nächsten Morgen zog's mich gleich wieder an den See, aber der lag nun düster und dunkel, sich wie: ein Meer im Dunst verlierend. Weiße Möwen und kohlschwarze Enten mit hellen Schnäbeln hockten auf dem grauen Wasser und ernst sah alles aus. Vielleicht war's auch, weil ich alles ernst anſah mit meinen auf Ernst eingestellten Augen. Leiser Glockenklang zog aus der trüben Ferne her, „Horch mein Kilchberg läutet", dichtete Konrad Ferdinand Meyer. Vielleicht läutete jetzt wirklich sein Kilchberg da drüben über dem See, wo er gelebt und nun vom Leben ausruht. Und sein „Heiliger" und sein „Jürg Jenatsch" fielen mir ein und ich wußte nun, was ich in Zürich lesen würde.

Mein Theater sah ich mir von außen an und dann die Stadt, blieb vor allen Auslagen stehen, wo ich viel Langentbehrtes sah, was ich haben und kaufen wollte. Die Qual der Wahl war so groß, daß ich schließlich gar nichts kaufte und mir einen Haufen Zeitungen nach Hause schleppte, freundliche und feindliche. Und dann saß ich mit diesen „Sekundenzeigern der Weltgeschichte", und der Turmbau zu Babel fiel mir ein.

Rechts Russen, links Franzosen, schräg drüben Italiener. So sah meine Nachbarschaft beim zweiten Frühstück aus. Ich hoffe, daß ich mich ebenso gut benommen habe wie meine Feinde. Niemand betrachtete und beobachtete den andern neugierig. Es saßen Menschen neben Menschen und schienen alle denselben Gedanken zu haben: sich des Friedens eines Landes würdig zu zeigen, glücklich in ihm leben, ruhen und von aller Feindschaft feiern zu dürfen.

Am Abend vor der Vorstellung fand die erste und einzige Probe statt; sie verschob sich bis neun Uhr, da traf Richard Strauß verspätet erst ein. Alle Mitwirkenden, die Gutheil, Weidemann, Luise Perard, Petzl, Ernst Kraus und ich, wir hatten schon alle einmal irgendwo unter ihm gewirkt, wohin hatte uns seine „Elektra" nicht schon geführt, wie viele schöne Erinnerungen hatten wir seinem Werke zu danken! Wie oft sah ich ihn in aller Herren Ländern schon so aus dem Orchester heraufgrüßen und uns zunicken wie alten guten Bekannten, mit denen man sich gern wieder zusammenfindet! Bei der ersten Probe mit einem fremden Orchester ist er leicht ein bißchen nervös und ungeduldig. Seine Tempi sind den Leuten neu, auch mit den Freiheiten seiner Solisten da oben muß er die Musiker erst vertraut machen, muß sie sich wohl erst selbst wieder ins Gedächtnis rufen. Die vorige Elektra machte an einer bestimmten Stelle eine Fermate, die vorvorige eilte darüber weg, die heutige singt sie, wie er's komponiert hat. Eine Stelle gibt es in der Klytemnästra, wo plötzlich ich die Rolle des Dirigenten übernehme und Strauß unten mit erhobenem Taktstock wartet, bis ich meinen hochgeschwungenen Elfenbeinstab wuchtig auf den Boden aufstoße: dies ist der Moment, wo er mit dem Orchester einfällt. Einmal, da dachte Richard Strauß wohl an eine andere Klytemnästra und ging trotz meines noch hocherhobenen Stockes weiter. Im selben Augenblick fiel ihm aber auch seine Eigenmächtigkeit ein, er sah mich bestürzt und ich ihn vorwurfsvoll an. Das war so komisch, daß wir beide große Lust hatten, hell aufzulachen und schnell von einander wegsehen mußten. Und so hat jedes von uns seine Willkürlichkeiten, die von Richard Strauß aufs Geduldigste akzeptiert werden, aber ihm die Aufgabe des Dirigenten nicht gerade erleichtern. Ich glaube ja nicht, daß uns paar erbgesessene „Elektra"-Sänger noch irgend etwas mit dem Dirigenten Strauß auseinanderbringen kann. Wir stehen in ständigem Kontakt mit ihm, aber einem Kontakt, den nicht Zeichen und Blicke herstellen. Innerlich erraten wir uns und finden wir uns mit ihm zusammen, und das ist mir gerade in meiner Szene immer ein besonderer Reiz. Ohne weitere Abmachung mit ihm in

zu 50

blitzschnellem Auf-einander-eingehen wird es immer wieder etwas Anderes, etwas Neues, und so kommt es auch, daß er fast jedesmal nach der Vorstellung wieder sagt: „Also Kinder, so wie heute war's noch nie", womit er nicht immer gerade meinen wird, daß wir besser, sondern nur, daß wir wieder anders waren, und er mit uns anders als je war.

Sehr leicht konnten wir unsere Leistungen in das famose Ensemble des Züricher Theaters einfügen, das von Direktor Dr. Alfred Reucker mit außergewöhnlichem künstlerischen Ernst geleitet wird, wobei ihn sein Oberregisseur Hans Rogorsch vortrefflich unterstützt, der auf unsere mannigfachen Wünsche stets in der liebenswürdigsten Weise einging und sie geschickt mit der feststehenden heimischen Inszenierung zu verbinden wußte. Mit diesem Züricher Ensemble spielten wir dann auch in Basel und Bern, und es war uns gleich nach der ersten Probe, als gehörten wir schon lange zusammen.

Ein merkwürdiges Erlebnis hielt mich auf, als ich in Zürich am Abend zur Vorstellung ging. Auf einem großen Bauplatz nahe dem See sah ich einen Haufen Menschen stehen. Wenige gingen, viele kamen. Still und nachdenklich sahen sie aus. Auch ich blieb stehen. Eine monotone Stimme leierte ein frommes Gedicht herunter, aber die Menschen schienen noch auf was anderes zu warten. Plötzlich tauchte aus der Menschenmenge ein weißgekleideter Mann empor und schien immer größer zu werden, bis er über alle hinwegragte. Er hatte einen Stuhl erklettert und sah unheimlich weiß und lang aus in seinem Leinenanzug, der mir Kälteschauer über die Haut jagte. Und nun begann er in einem amerikanisch-schweizerischen Deutsch den Leuten von Gott zu erzählen und vom Frieden der Menschen auf Erden. Er sprach so schlicht und ergreifend, so eindringlich, und dabei so persönlich, daß jeder glauben konnte, er rede zu ihm allein. Regungslos standen die Menschen auf dem kalten Winterboden, wie in sich verloren, in sich selbst eingekehrt, und ich schämte mich fast, diese Versunkenheit durch mein Weggehen zu stören, aber ich mußte ins Theater. Und dann wurde die Stimme des Amerikaners hinter mir immer schwächer, Worte verstand ich nicht mehr, aber ihr Klang ging mir nach und blieb in mir, als sich mir schon die andere Welt aufgetan hatte und ich in meiner Garderobe saß, das krankhafte Weiß auf den Wangen, die bläulichen Schatten des Lasters unter den Augen, und an der Wand das glänzende, schreiende Kostüm der träumegepeinigten Gattenmörderin.

In Zürich war's ein großer Erfolg, dann in Basel, zuletzt in Bern. In Bern stieg die Begeisterung wohl am höchsten. Die Leute blieben auf ihren Plätzen, als es aus war, so daß ich die Vermutung aussprach, daß sie wohl noch die Erynnien abwarten wollten. Wir standen unter Blumen und Lorbeeren und Strauß mitten unter uns, vom Publikum bejubelt, ins Publikum dankend und uns Künstler immer wieder mit herzlichen Worten nach vorne drängend. „Da ist aber auch Entente dabei," sagte er leise zu mir, und er hatte recht. Der Beifall kam von Freundes- und Feindeshänden! Unter den berühmten Straußschen Disharmonien hatten sie sich harmonisch gefunden, und dieser Erfolg machte unseren Reisemarschall Otto Fürstner so sicher und unternehmend, daß nach der Vorstellung plötzlich die Idee einer „Elektra" in Genf auftauchte. In der Nacht um halb 3 Uhr klopfte meine Chrysothemis und Zimmernachbarin Petzl-Perard an meine Tür mit Botschaft von Richard Strauß, ich solle morgen nicht heimreisen, es ginge noch nach Genf weiter. In meiner Verschlafenheit machte mir die Nachricht wenig Eindruck, und wenn die Petzl statt Genf Paris gesagt hätte, hätte ich mir auch nichts Besonderes dabei gedacht. Es wurde aber schließlich doch nichts daraus. Die Gutheil hatte ohnedies beteuert, sie könne das nicht: in sechs Tagen viermal die Elektra! Aber ich redete ihr das aus, denn ich glaube, die kann alles, was sie will! Statt nach Genf zu reisen, machten wir die Stadt Bern unsicher und fanden uns vor Auslagen und in Geschäften immer wieder zusammen. Alles ohne Fleischkarten, Mehlkarten, Fettkarten, Bezugsscheine, einfach für Geld zu haben! Ganz versunken fand ich Ernst Kraus vor so einem Schaufenster. Ich stand schon lange neben ihm und er rührte sich noch immer nicht. Er blieb starr und stumm wie hypnotisiert: Salamiwürste, Schinken, Selchfleisch lagen und hingen da nebeneinander, und für Ernst Kraus versank die Welt. Weidemann erzählte von dem Ankauf einer gewichtigen Speckseite. Gott weiß, ob und wie es ihm gelang, den Argwohn der Schweizer Zollbeamten davon abzulenken. Die Petzl-Perard hatte den Schuhwahn: „Ja, wohin gehen Sie schon wieder?" — „Ich muß noch drei Paar neue Schuhe abtreten!" und fort war sie.

Ueber Feldkirch, Bregenz, Lindau-Reutin fuhr ich nach München. Den kleinen Zipfel Oesterreich zwischen Feldkirch und Bregenz konnte mir alles Entgegenkommen des österreichischen wie des deutschen Konsulats in Bern nicht erlassen und so bestand ich an einem Tag vier Revisionen: in Buchs, wo sie einem alle leibliche, und in Feldkirch und Lindau-Reutin, wo sie einem alle geistige Nahrung wegnehmen. Mein glitzerndes Kostüm erregte überall Aufsehen, man sah mich mitleidig an. „Die feldmäßige Ausrüstung wiegt auch nicht mehr," sagte einer, als er das talismanbeschwerte Kleid in den Koffer zurücklegte.

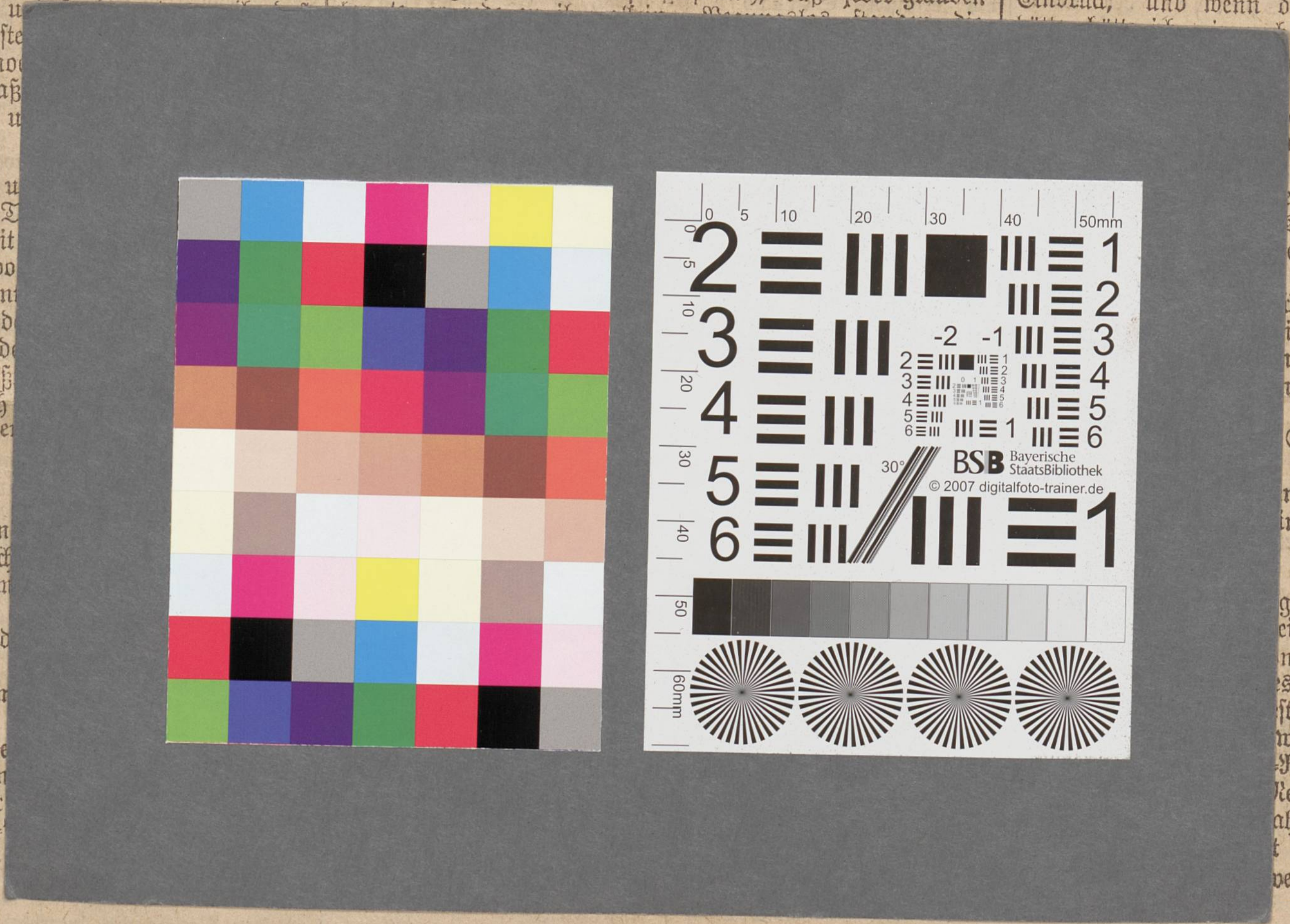
zu 50

blitzschnellem Auf-einander-eingehen wird es immer wieder
etwas Anderes, etwas Neues, u
er fast jedesmal nach der Vorste
Kinder, so wie heute war's no
immer gerade meinen wird, daß
daß wir wieder anders waren, u
je war.

Sehr leicht konnten wir u
famose Ensemble des Züricher T
Direktor Dr. Alfred Reucker mit
lerischen Ernst geleitet wird, wo
Hans Rogorsch vortrefflich un
mannigfachen Wünsche stets in d
einging und sie geschickt mit d
Inszenierung zu verbinden wuß
Ensemble spielten wir dann auch
es war uns gleich nach der e
wir schon lange zusammen.

Ein merkwürdiges Erlebnis
Zürich am Abend zur Vorstellun
Bauplatz nahe dem See sah ich
stehen. Wenige gingen, viele kam
sahen sie aus. Auch ich blieb
Stimme leierte ein frommes Ged
Menschen schienen noch auf was
lich tauchte aus der Menschenm
Mann empor und schien immer
über alle hinwegragte. Er hatte e
sah unheimlich weiß und lan
anzug, der m.. Kälteschauer über
begann er in einem amerikanisch-
Leuten von Gott zu erzählen
Menschen auf Erden. Er sprach

so eindringlich, und dabei so persönlich, daß jeder glauben




Eindruck, und wenn die Petzl statt Genf Paris gesagt
nichts Besonderes dabei gedacht.
doch nichts daraus. Die Gutheil
sie könne das nicht: in sechs
a! Aber ich redete ihr das aus,
n alles, was sie will! Statt nach
wir die Stadt Bern unsicher und
en und in Geschäften immer
s ohne Fleischkarten, Mehlkarten,
e, einfach für Geld zu haben!
ich Ernst Kraus vor so einem
chon lange neben ihm und er
icht. Er blieb starr und stumm
nwürste, Schinken, Selchfleisch
nebeneinander, und für Ernst
Weidemann erzählte von dem
Speckseite. Gott weiß, ob und
Argwohn der Schweizer Zoll-
n. Die Petzl-Perard hatte den
in gehen Sie schon wieder?" —
neue Schuhe abtreten!" und fort

genz, Lindau-Reutin fuhr ich
einen Zipfel Oesterreich zwischen
nnte mir alles Entgegenkommen
es deutschen Konsulats in Bern
stand ich an einem Tag vier
wo sie einem alle leibliche, und
-Reutin, wo sie einem alle geistige
Kein glitzerndes Kostüm erregte
ah mich mitleidig an. „Die feld-
t auch nicht mehr," sagte einer,
verte Kleid in den Koffer zurück-

Bahr-Mildenburg, Anna

Evelyn Faltis (1887-1937) Nachlass: Briefe und Karten von Anna Bahr-Mildenburg an Evelyn Faltis - BSB Ana 526.A.II. Bahr-Mildenburg, Anna

München, [S.l.] 1906-1934, [s.a.]